

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Haushaltungsschulen.

Eine Angelegenheit, der entschieden viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist die praktische Ausgestaltung des Mädchen-Unterrichts, gleichviel ob es sich hier um Töchter wenig bemittelter oder reicher Leute handelt. Die Frau ist ein unendlich wichtiger Faktor im sozialen Leben, und sie steht nicht mit einem Male vollkommen, mit allen Erfahrungen versehen da, sie muß für ihren Beruf als Leiterin des Hausstandes viel lernen, das später durch die Erfahrungen des Lebens erweitert wird. Die Vorbereitung der jungen Mädchen für den Stand der Hausfrau ist heute sehr vielfach eine genügende und doch ist der alte Volkspruch heute mehr als je Wahrheit, daß eine mit ungenügenden Kenntnissen versehene Frau auch den reichsten Haushalt ruinieren, eine praktische Hausfrau aber ein bescheidenes Hauswesen zu einem glücklichen werden, Gemüt und Charakter dürfen nicht fehlen, aber wie unendlich häufig sehen wir denn nicht, daß Ehen in allen Kreisen, in allen Ständen unglücklich werden, das Familienleben total zerrütet wird, weil, wie der Volksmund sagt, die Frau nicht zu wirtschaften versteht? Es kommt so unendlich oft vor, daß unglückliche Ehen den Mann zum Trunk, zum Verbrechen führen, noch häufiger ist es, daß sich aus einem unglücklichen oder auch nur unbehaglichen Familienleben heraus verzweifelte Anschauungen bilden, welche die ganze Welt für die eigene Mißstimmung verantwortlich machen wollen! Wenn die Mittel es gestatten, so ist es nicht erforderlich, daß eine Hausfrau jede Verrichtung selbst ausübt, sie soll auch des Gatten treue Gefährtin, ihrer Kinder umsichtige Erzieherin sein. Aber daß sie den Hausstand zu leiten versteht, das ist unerlässlich, und alle Selbsttäuschungen können nicht über die Quelle zahlreicher ehelicher Zwistigkeiten hinweghelfen. Wir müssen darum mehr und mehr Gewicht darauf legen, daß eine praktische Vorbildung junger Mädchen in häuslicher, deutscher Weise für das Amt der Hausfrau erfolgt; es kann das überall geschehen, ohne

daß nennenswerte Kosten entstehen, denn es wird nirgends an hilfsbereiten Hausfrauen fehlen, die sich mit Lehrkräften verbinden können.

Vielseitigkeit im praktischen Wissen schadet niemand, aber man wird stets daran zu denken haben, daß es angesichts eines ungenießbaren Mittagessens einem Manne furchtbar gleichgültig ist, ob seine Frau wie ein Buch über die Literatur aller Völker zu sprechen versteht. Für kleine Verhältnisse macht sich der Mangel an praktischen Kenntnissen besonders empfindlich bemerkbar. Die Haushaltungsschulen helfen im höchsten Maße dazu, ein glückliches Heim zu erhalten, und wer unsere heutigen sozialen Verhältnisse vorurteilsfrei betrachtet, wird gewiß der Ansicht zuneigen, daß hierin die beste Schutzwehr gegen alle sozialen Wirren liegt. (Wiemann's neue Korrespondenz)

Politische Uebersicht.

Johannistag ist erschienen, mit raschen Schritten kommen die Wundstage herbei, die stillsten Tage im Jahre, in welchen sich Bäder und Sommerfrischen füllen, Minister und Staatsmänner ihre Altkleidungen bei Seite legen und an dem sich ergötzen, was auch dem gewöhnlichen Sterblichen Freude bereitet. Unser Kaiser tritt Ende der Woche seine Nordlandreise an und wird vorher noch seinen dritten Sohn, den Prinzen Waldemar, der Marine persönlich in Kiel zuführen. — Die Kolonialverhandlungen, die wir mit dem Kongostaat haben, sind noch nicht zum Abschluß gelangt, werden aber selbstverständlich keine weiteren Zwischenfälle zeitigen. Und man kann am Ende hoffen, daß es schließlich in ganz Europa ruhig werde und die Ministerkrisen und sonstigen politischen Ereignisse ersten Ranges sich einmal ausspielen.

In Budapest bringt diese Woche die Entscheidung über das neue Zivilehegesetz und jedenfalls die Annahme desselben, und in Italien wird man die Finanzreform wohl bis zum Herbst vertagen, was einer halben Anerkennung gleich zu rechnen wäre. Das auf den Premierminister Crispi verübte, aber glücklicherweise fehlgeschlagene Attentat hat für den lebenden italienischen Staatsmann noch das Gute gehabt, daß sich die italienischen Parteien endlich die Frage vorlegten, was denn nun wohl geworden wäre, wenn die Kugel getroffen hätte. Die letzte Ministerkrisis hat doch bewiesen, daß Italien heute kaum über einen anderen Staatsmann, als Crispi, verfügt, der befähigt wäre, den Staatssturz aus dem finanziellen Sumpfe, in welchem er hineingeraten ist, herauszugiehen.

In der Marokkofrage hat der französische Minister des Auswärtigen dem Ministerrat bestätigt, daß Spanien, England und Frankreich den neuen Sultan bereits anerkannt hätten. Es werden nunmehr auch Italien und Deutschland mit der Aner-

kennung des Sultans nicht zögern. Da nun der Scherif von Bessan die Autorität des Sultans Abdul Aziz anerkannt hat und Muley Mohammed sich zur Unterzeichnung einer Unterwerfungsakte bequemt, ist der Friede in Marokko gesichert.

Paris ist glücklich, weil bei dem großen Wettrennen um den französischen Staatspreis ein französisches Pferd über einen gefährlichen britischen Konkurrenten siegte. Öffentlich bleiben die Franzosen den Sommer über bei so harmlosen Vergnügungen, dann wird Europa ruhig sein können. In der Politik steht allerdings kaum ein größerer Streit in Aussicht. Großbritannien hat schließlich noch bedeutendere Zwischenfälle zu erwarten, während in Belgien allerdings sich noch Sozialisten und Anarchisten lebhaft rühren. Ein neues anarchistisches Attentat, welches erfreulicherweise keine Menschenopfer forterbte, wird aus Antwerpen berichtet. Aus den sehr unruhigen Staaten in Süd- und Zentralamerika wird ein lustiges Fortschreiten der bürgerlichen Wirren berichtet.

Erwähnenswert und für die zuverlässige Stimmung bezeichnend sind die großen, nicht politischen, aber doch patriotischen Festlichkeiten, welche bei uns in dieser Woche stattfanden. Das waren das große deutsche Bundesfest in Mainz, die Enthüllung des Denkmals für den Feldmarschall Fürsten Blücher in Rand, wo derselbe in den Freiheitskriegen den Rhein überschritt, und die 25-jährige Jubelfeier des deutschen Kriegshafens Wilhelmshaven. Froh gefeiert und deutsch gefeiert, das war hier die Lösung.

Deutschland.

— **Betreffs der Empfänge bei Kaiserreisen** hat der Kaiser durch einen Kabinettsbefehl, der durch die beteiligten Minister den Regierungspräsidenten mitgeteilt wird, bestimmt, daß bei Veranstaltungen, die aus Anlaß allerhöchster Reisen in die Provinzen und der damit verbundenen Besichtigungen getroffen werden, die durch die verfügbaren Mittel gezogenen Grenzen innezuhalten sind. Insbesondere soll vermieden werden, zur Deckung der durch derartige Veranstaltungen entstandenen Ausgaben mangels anderer etatsmäßiger Fonds den allerhöchsten Dispositionsfond in Anspruch zu nehmen.

— **Bei der Grundsteinlegung zum neuen Dom**, die am Sonntag vormittag unter großem Pomp stattfand, wurde Oberbürgermeister der Zelle vom Kaiser in sehr baldvoller Weise ausgezeichnet. Wie die „Post. Ztg.“ hört, hat der Kaiser während derartiger Besuche mit dem Oberbürgermeister seine Genugthuung über die Verschönerung ausgesprochen, die Berlin nach Ausführung der in der Nachbarschaft des königlichen Schlosses geplanten Neubauten und Umgestaltungen er-

fahren wird. Dabei hat der Kaiser geäußert, daß die Pläne für den Umbau der nach dem Schloßplatz gelegenen Marktsallade fertiggestellt sind, diese Pläne eingehend beschreiben und den Oberbürgermeister aufgefordert Einbild in die Entwürfe zu nehmen. Die Kosten für die Herstellung der Fassade, die in schlichtem Stil ausgeführt werden soll, wird der Kaiser aus seiner Privatkassette bestreiten. Der Kaiser hat dem Oberbürgermeister auch angedeutet, daß er eine Verschönerung der an der Breitenstraße gelegenen Marktsallade anordnen werde.

— **Unfall bei der großen Ruder-Regatta**, die am Sonntag auf der Oderspree bei Grünau stattfand, hat der Kaiser, welcher mit seiner Gemahlin der Regatta beiwohnte, der Empfangsdeputation gegenüber sein besonderes Interesse für den Ruderport ausgesprochen. Er erzählte, daß er selbst jetzt den Ruderport übe, wenn auch nicht in freiem Wasser, so doch in einem Zimmer seines Palais, er habe sich dort eine Rudermaschine mit Gleitfüßen aufstellen lassen, in der er alle Morgen fleißig die Ruderbewegungen übe, und er habe dabei erkannt, daß der Ruderport der einzige sei, der allen Körperstellen eine gesunde Bewegung gebe. Scherhaft fügte er hinzu: „Nächstens machen wir einmal eine Regatta im Marmor-Saal.“ Er sprach sodann sein lebhaftes Bedauern aus, daß auf den deutschen Universitäten das Rudern nicht mehr gepflegt werde und versicherte in dieser Beziehung auf England. Er versprach einen Preis zu stiften für einen Ruderwettkampf der Universitäten.

— **Die Arbeitszeit im Bädergewerbe**. Die am 23. d. M. wieder zusammengetretene Kommission für Arbeiterstatistik wird sich dem Vernehmen nach in erster Reihe mit der Frage der Regelung der Arbeitszeit in den Bädereien und Konditoreien beschäftigen und über das dem Reichsfiskus zu erstattende Gutachten Beschluß zu fassen haben. Wie dringend gerade bei den in Rede stehenden Gewerben die Lösung der Frage der Arbeitszeit ist, ergeben die Resultate der amtlicherseits vorgenommenen Erhebungen.

Es wurde festgestellt, daß 53 Proz. der Bädereien und Konditoreien, auf welche die Erhebungen sich erstreckten, mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 12 Stunden einschließlich der Pausen und Nebenarbeiten auskommen; dagegen hatten 28,6 Proz. eine 12—14 stündige, 17 Prozent eine mehr als 14 stündige, und zwar davon 13,2 Proz. eine 14—16 stündige, 8,1 Proz. eine 16—18 stündige und 0,17 Proz. eine mehr als 18 stündige Arbeitszeit. Dabei erfährt die Arbeitszeit im Laufe des Jahres sehr häufig noch eine weitere Steigerung. Es wurde festgestellt, daß in 78 Proz. der Betriebe vor den Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten noch

Der Todesritt.

Erzählung von Paul Heller.

(2. Fortsetzung.)

Das junge Weib unterdrückte ihn schluchzend. — „Schände seinen Namen nicht noch im Tod!“ murmelte es. „Er war schwach, nicht schlecht... meine Liebe hätte ihn geläutert. Als wir vorgestern vor Dir standen und er Dir reumütig seine Verirrung eingestand, da hättest Du um meinetwillen noch einmal helfen müssen... laß mich!“ unterdrückte sie ihn und freite des Vaters Hand von sich ab. „Es ist keine Gemeinschaft mehr zwischen uns!“ — Schluchzend bedeckte sie wieder das tote Angesicht mit brennenden Küssen und heißen Tränen.

Der Bankier warf einen fast blöden Blick durch den dicht mit Menschen angefüllten Raum; dann beugte sich der Kommissär dicht zu ihm und flüsterte ihm einige Worte zu.

Wagner wurde erbfahl im Gesicht, aber gefaßt nicht er mit dem Kopfe. — „Lassen Sie mich zuvor von meinem Kinde Abschied nehmen,“ bat er und, ohne das Kopfnicken des Beamten abzuwarten, wandte er sich von Neuem an Blanche.

„Hör mich einen Augenblick an,“ murmelte er, und seine Stimme klang so seltsam kläglich, daß die junge Frau unwillkürlich von den Knien aufstach und ihn anstarrte.

„Was kannst Du mir noch zu klünden haben!“ flammte sie voll unsäglich Bitterkeit.

„Das ist bald gesagt,“ entgegnete Wagner so leise, daß nur Blanche ihn eben noch verstehen konnte. „Der Kommissär hat mich eben verhaftet... ich bin der Mitschuldige Deines Mannes!“

Und als die junge Witwe ihn nur verständnislos anstarrte, fügte er tonlos hinzu, voll Abscheu auf den Toten deutend: „Jenem Molooh opferte ich alles... er war Dein Abgott und darum besaß er Macht über mich... ich war ein reicher Mann und er vergabte mein Vermögen... und als ich aus eigenem Können nicht mehr helfen konnte, griff ich die mir anvertrauten Gelder an — ich that's aus Liebe zu Dir, Blanche... weil ich zu feige war, Dir einzugestehen, daß Du und Dein Mann mich ruiniert hatten... begreift Du nun,“ sagte er mit müder, schleppender Stimme hinzu, sich schwer auf den Arm seines zitternden Kindes stützend... „daß ich jenem Mann nimmer helfen konnte noch wollte... daß ich ihn als den Schänder meines Lebens hasse? ja, ich hasse ihn, daß ich ihn in den Tod schickte, als ich ihm vorgestern die Wahl ließ zwischen sofortiger

Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und diesem Todesritte... ich hoffte auf diese Weise uns beide von einer Geißel zu befreien, einen Schuldigen zu strafen und unsere Ehre vor dem Schlund der Ratten zu retten... ehe ich mich auf den Reimpfad begab, erhielt ich eine Depesche des Inhalts, daß meine letzte, verzweifelte, in's unermessliche gehende Spekulation geglückt ist... er sank plötzlich in sich zusammen und sein Gesicht nahm einen greisenhaften Ausdruck an... „Du wirst nun immer noch ein kleines Vermögen aus dem Zusammenbruch retten... wenn nicht ein Zufall, der mir selbst unfassbar ist, noch im letzten Augenblick eine gerichtliche Revision herbeigeführt hätte, so würde ich meine Ehre auch vor Schimpf bewahrt haben... ich hätte ein solches Gesicht wohl um Dich verdient... nun lebe wohl, Blanche!“

Erstauernd umflammte das junge Weib seinen Arm. „Wohin führt man Dich?“ gestellte sie.

„In's Gefängnis!“ sagte der alte Mann tonlos... „und nun wirst Dich wieder über Deinen... beweihe sein Ende und verfluche Deines Vaters graues Haar!“

Er wendete sich zum Kommissär und neigte sich vor diesem unmerklich. „Ich stehe zu Ihrer Verfügung!“ sagte er dumpf.

Er warf noch einen letzten, flackernden Blick auf sein Kind, aber dieses hatte sich abgewandt und war schluchzend wieder neben des Gatten Leiche zusammengefallen.

„Und Du hättest ihn doch retten können!“ rief die Verzweifelte. „Er war meines Lebens Inhalt und Du schicktest ihn in den Tod!“

Das war das letzte Wort welches der plötzlich altgewordene Mann aus seiner Tochter Mund vernahm, dann führten ihn die Beamten durch die gaffende, sich zurückweichende Menge... und um ein wenig später hatte das Gefängnis ihn aufgenommen.

In dem Prunkzimmer der fürstlich ausgestatteten Wohnung, welche das Willing'sche Ehepaar im vornehmsten Stadtteile bewohnte, wurde der kostbare Parade-Sarg aufgebahrt. Der saalähnliche Raum war in einen Hain blühender Gewächse verwandelt worden. Rings um den Katafal erhoben breitblättrige Palmen ihre schlanken Säulen und dunkle Cypressen blickten ernst auf das wächserne Totenangeßicht herab, welches durch den Wiedererscheinen der zu den beiden Enden des Sarges aufgestellten Kerzen einen zweiseitig gespenstigen Anstrich erhielt.

Bei ihrem toten Gatten weilt Blanche unausgeseht; sie hatte noch soviel Thakraft befehen, um selbst das ganze ebenso sinnige wie kostbare Blumen-

und Pflanzenarrangement zu bestellen; nun kauerte sie auf niedrigen Labouret zur Seite des Sarges. Ihre Thränen waren versiegt, ein starrer Schmerz hatte sie überkommen, der sie fast selbst zur Marmorstatue werden ließ.

Niemand durfte die Trauernde stören; selbst die ersten uniformierten Männer nicht, welche in den übrigen Gemächern der großen Wohnung ihrer traurigen Pflicht obwalteten und Alles versiegelten. Blanche wollte mit ihrem Schmerz allein sein; dieser füllte bereit ihr gesammtes Fühlen und Denken aus, daß selbst die Erinnerung an des Vaters schreckliches Schicksal sie verlassen hatte. Was kümmerte sie der Vater, was die Welt. Sie hatte Alle ausnahmslos, selbst Gott klagte sie in ihrem maßlosen Schmerze an. Hätte dieser nicht ein Wunder geschehen lassen können, um ihr den Gatten zu erhalten, der ihr Eins und Alles auf der Welt gewesen war?

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung.

Wenn Dir das wilde Leben viel Leeres auch geraubt, Und Stürme Dir und Wetter des Glüdes Baum entlaubt, Du darfst darum nicht klagen und auch verzagen nicht; Dir blieben noch die Sterne und Lenz und Sonnenlicht, Dir blieb des Himmels Blau, des Waldes Soffungsgrün, Und Rosen, die am Wege oft unvermutet blühen!

Hast Du denn ganz vergessen, daß, der hinaus Dich stieß In's Leben, mitgegeben Dir auch sein Paradies? Ein Eden, wo Du wandelst und rastest ungestört — Dort wird vom Weltgeräusch kein irrer Laut gehört: Nur kühle Quellen springen, und jeder Blütenbaum Der grüßt mit alten Liebern und wiegt Dich lind in Traum.

Dann lächelst selb' wieder Du in der Mutter Arm, Wo um den Heimalstieher Benzionne flutet warm; Es nahen Deine Lieben, die Du begraben schon, Und aus den Lüften klingen es wie Heimalstglockenton: In der Erinnerung Eden erblüht allein das Glück — Wohl Dir, wenn Dich kein Cherub vom Eingang scheucht zurück!

Zur Nachahmung empfohlen.

In Florida wird jedes neu vermählte Paar durch einen Kanonenschuß begrüßt. Es soll dies eine Mahnung sein, daß der Kampf des Lebens begonnen hat.

Wie lesen in einer amerikanischen Zeitung: Ein Einbrecher schlüpfte in das Haus des Advokaten K. Nach kurzem Kampfe gelang es dem Advokaten, ihn zu berauben.

Aus der Schule.

Lehrer: Reugne nicht, Müller, Du hast die Scheibe zerbrochen. Ich seh' es Dir an, Du bist freideweis geworden.

Schüler: Entschuldigen Sie, Herr Lehrer: Weiß ich die Farbe der Anschulb!

Wohlgemeinter Rat.

Frau Müller: „Versuchen Sie es einmal, Frau Nachbarin, Ihrem kleinen die Füße mit Wein einzureiben, das wird sie außerordentlich stärken.“

Frau Schulze: „Meinen Sie? Mein Mann ist aber immer noch dem Weine sehr schwach auf den Füßen.“

Rätsel.

- Freidenker leugnen mich, dem Christenglauben Vermag mich doch der Freigeist nicht zu rauben.
- Ich steh' als herrliches Gestirn am Himmelzelt Und blick' von dort herab auf Eure Welt.
- Ich rauche durch Hispaniens grüne Auen, An meinen Lippen tanzen schöne Frauen.
- Im Schlummer bin ich Dir oft gekommen, Hab' Dir geträumt, bis ich zuletzt verschwommen.
- Fern in der Nordsee leb' ich scharenweise Und dien' im Falschich Dir als gute Speise.
- Du lebst auf mir; doch von des Lebens Lasten Wirst Du dereinst in meinem Schoße rasten.

Es geben dieser Worte Anfangszeichen Dir einen deutschen Dichter ohne Gleichen. Doch wird der Dichter seinem Helden weichen, Wenn Du nach aufwärts fährst die letzten Zeichen. Wie heißt der Held, der für sein Volk gerungen? Wie heißt der Dichter, der ihn hat bejungen?

D. M.

(Aufsage des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Aufsage des vorigen Rätsels:

Blaisoldaten.

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Man herin in de Welt, wenn 't siock hängt ok un drängt, Nehmt de Tügel man frisch mang de Tähnen! Un wenn ok de Kram Jug beklemmt un beengt, Wat helpt Jug dat Krischen und Stähnen? De Reis' nach Belligen.

weit über das gewöhnliche, an sich schon hohe Maß hinaus gearbeitet wird. Selbstredend erstreckten sich die amtlichen Erhebungen auch auf die Beschäftigungszeit der Lehrlinge und es ergab sich hierbei, daß bei 45 Prozent der befragten Betriebe die Lehrlinge 12 Stunden und weniger, bei 31,6 Proz. über 12—14, bei 21,9 Proz. über 14 und bei 1,5 Proz. über 18 Stunden zu arbeiten hatten. In den großen Städten ist für 29,1 Proz. eine mehr als 14 stündige Arbeitszeit ermittelt worden. Mit dem oben erwähnten, an den Reichskanzler zu erstattenden Gutachten werden zugleich die Vorschläge zur Regelung dieser Verhältnisse verbunden werden.

— **Das neue Reichstagsgebäude** soll nach Angabe der „Post. Ztg.“, falls die nächste Tagung im November eröffnet wird, gleich zum Beginn der Tagung vom Reichstag bezogen werden; es werde bis dahin vollständig fertiggestellt sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Waag überschwebte** am Mittwoch den Bodeort Pösting (Ungarn). Dreißig Käufer sind eingeführt, mehrere Badegäste ertrunken. Bientem Turba rettete sechs Menschen. Nachrichten über den Wasserstand oberhalb Pösting fehlen, da die Eisenbahn- und Telegraphenverbindung gestört ist.

Frankreich.

— **Die Aussicht auf die Pariser Weltausstellung 1900** verleiht zahlreiche Erfindergehirne in Wallung. Täglich laufen beim Vorbereitungsamt Pläne und Vorschläge ein, von denen manche verrückt, viele lächerlich albern, einige aber brauchbar sind und von bekannten Persönlichkeiten herrühren. Hier nur einige Beispiele aus den letzten Tagen. Baron Coubertin will den Platz der panhellenischen Kampfspiele, die klassische Mythos von Olympia in genauer Nachahmung herstellen und darin eine Ausstellung des Sports und Wettbewerben aller Art veranstalten. Der Generalsekretär der Abgeordnetenkammer Pierre, plant eine Ausstellung des Volksvertretungswesens aller Länder. Frau Pehard will einen Frauenpalast nach dem Muster desjenigen von Chicago errichten. Der bekannte Schriftsteller und Astronom Camille Flammarion schlägt, zusammen mit dem ehemaligen Bonlangischen Ratsrat und Baur, zwei Einrichtungen vor: einen Schacht, der die Folge aller geologischen Schichten der Erde mit ihren kennzeichnenden Pflanzen und Tieren zeigt, und eine Art Panorama, wo der Besucher auf dem Monde gebacht ist und von da aus die Erde und ihre Umdrehung beobachtet. Baron de Laplane gebietet eine Nachbildung des großen Bagars von Konstantinopel zu bauen, Levesque einen Vulkan zu errichten, dessen Inneres eine Ausstellung aller mit Feuer arbeiteten Künste und Gewerbe enthalten soll. Ein russisches Dorf, ein russischer Palast, ein richtiges, in den Katastrophen des letzten Jahres eingerichteter Bergwerk, eine Luftbrücke vom Tirocadero zum ersten Plattform des Eiffelturmes, ein Fesselballon sind andere Sehenswürdigkeiten, die man verwirklichen möchte. Auch fehlt natürlich der Vorschlag nicht, die jetzt zur Mode gewordenen Sonder-Briefmarken und -Postkarten für die Dauer der Weltausstellung zu schaffen.

Italien.

— **Die päpstliche Eucharistie**, deren Veröffentlichung unmittelbar bevorsteht, ruft alle Menschen zur Glaubenseinheit auf. Die Griechisch-Katholischen, welche gegenwärtig den Römisch-Katholischen fremdbüchig gesinnt sind, sollten sich völlig mit ihnen vereinigen. Die Einladung gelte besonders den slavischen Völkern. Der Papst ermahnt auch Protestanten, denen eine feste Nichtschwur des Glaubens fehle, zur Rückkehr und empfiehlt schließlich wiederholt die Lösung der sozialen Frage im Geiste des Evangeliums. Der Papst fordert schließlich die Regierungen zur Unterstützung der religiösen Einheit auf, damit nicht das Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts dem stürmischen Ausgange des vorigen gleiche.

— **(Beglückwünschungen.)** Der deutsche Reichskanzler Graf v. Caprivi übersandte Crispien ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Ich habe mit großer Erregung die Nachricht von dem Morbanfall erhalten, welchen ein ruchloser Mensch gegen Ihr Leben begangen hat. Ich bin glücklich zu hören, daß die göttliche Vorsehung Sie für das Wohl Italiens und für den Frieden Europas so kostbares Leben erhalten hat. Ich bitte Sie, meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen.“

Auch Fürst Bismarck gab im Namen seiner Familie seine Entrüstung über den Morbanfall Ausdruck und übersandte die aufrichtigsten Glückwünsche.

Rußland.

— **Die deutschen Eisenbahnbeamten** werden in Rußland wieder in Gnaden aufgenommen. Nachdem sich bekanntlich wiederholt russische Eisenbahnbeamten als Anarchisten entpuppt haben, ist nun mit der Wiedereinstellung deutscher Beamten begonnen.

— **Der „Regierungsbote“** fällt nicht weniger als 12 seiner Spalten mit einem neuen Gesetz: „Regeln zum Tragen von Uniformen für Militärliebes des Zivilbüros.“ Darnach soll es fortan sieben Arten von Uniformen geben, nämlich: Gala-, Feiertags-, gewöhnliche, tägliche, spezielle, Reise- und Sommer-Uniformen. Die „Nowoje-Bremja“ meint, daß viele der armen Beamten durch die Ausgaben für diese Uniformen halb ruiniert werden würden, falls man ihre Gehälter nicht erhöhe. Auf kaiserlichen Ballen müssen diejenigen Beamten, welche tanzen, kurze weiße Kniehosen, welche feidene Strümpfe und Lackstiefel tragen, während diejenigen, welche nicht tanzen, mit langen weißen Hosen ohne Streifen zu erscheinen haben. — Wie man sieht, macht sich augenblicklich in Petersburg ein ungewöhnlicher Reformeifer bemerkbar.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen.** Sommer's Anfang haben wir nun auch im Kalender, und es wird wirklich Zeit, daß auch nertliche Wärme wachen und reifen läßt, was während

langer Regenwochen sehr zum Stillstand gekommen ist. Ein merkwürdiger Frühling ist's, der hinter uns liegt, nichts Halbes und nichts Ganzes. Als es noch kalt sein sollte, selbst eine tüchtige Labung Schnee kaum etwas hätte schaden können, konnte man die warmen Kleider bereits bei Seite hängen und es sich in den Mittagsstunden draußen bequem machen. Und so ging das mit geringen Unterbrechungen fort, bis der drei kalten Männer Regiment vorüber war, und nun jedermann bestimmt auf echtes Frühlingswetter von Dauer rechnete. Da kamen Nachtfröste, Hagelschlag, rauhes Wetter u. Regen, Märzstimmung überfüllt die Welt, und in den allerletzten Tagen erst scheint ein Anlauf zum Besseren für die Dauer genommen zu haben. Mag nur der Sommer die auf sein Wirken gesetzten Hoffnungen nicht trügen und er Feld- und Gartenfrüchte zum gebräunlichen Reifen bringen, damit eine gelegene Ernte erfolge. Denn an die Ernte müssen wir nun denken; brachte uns des Sommers Anfang doch zu gleicher Zeit den längsten Tag im Jahr, die kürzeste Nacht. Eine gute Weile hat es ja wohl noch Zeit, bevor wir den Umhangung merken zu den kürzeren Tagen und längeren Nächten, aber kommt auch langsam die Wandlung, sie kommt sicher. Johannistag ist da, die Sonne hat im Jahre ihren höchsten Stand erreicht, sie steigt abwärts. Die Zeit der Sommer-Sonnenwende ist da. Unseren Vorfahren war es ein vor allem heiliger Tag, und auch heute flammen noch auf mancher Bergeszinne die Sonnenwendfeuer auf zur Erinnerung an längst verschollene Graue Vorzeit.

* **Camen.** Daß der bekannte Wetterprophet Falsch sich in seinen Prophezeiungen noch immer recht sehr irrt, lehrt folgende Thatsache: Am 31. Mai veröffentlichte Herr Falsch folgende Wetteranfrage: „Nach der Ausdehnung eines so bedeutenden Betrages von Feuchtigkeit aus der Atmosphäre (wie solche während der zweiten Hälfte des Monats (stattgefunden hat), dürfte nun der Juni, besonders dessen erste Hälfte, ziemlich trocken verlaufen, und ist erst im Juli wieder mehr Regen zu erwarten. Der festliche Termin des 3. Juni (2. Ordnung) wird wahrscheinlich am 5. Juni, durch Hochdruck der Luft gestört, sich nur schwach bemerkbar machen. Dagegen dürfte um den 11. wieder ein Rückgang des Luftdruckes die Niederschläge vermehren und zwar wieder durch südliche Depressionen. Doch halten wir auch an diesem Tage bedeutende Regen für ausgeschlossen.“ — Wie Jedermann weiß, ist ungefähr gerade das Gegenteil von dem eingetroffen, was Falsch angekündigt hatte.

* **Camen.** 23. Juni. Die diesjährige Entlassungsprüfung am Seminar zu Hilsenbach findet am 12. Juli ihren Abschluß und können dann wieder manche Wünsche der Schulgemeinden auf Befriedigung erlösigen oder neugegründeter Lehrstellen von der königlichen Regierung berücksichtigt werden.

* **Camen.** 23. Juni. Der Ausschluß des Verbandes rheinisch-westfälischer Bildungsvereine hielt Samstag nachmittag in Düsseldorf eine Versammlung ab. Beisitzend wurde, den nächsten Verbandstag Anfang Oktober in Hörde abzuhalten.

* **Camen.** 23. Juni. Die Gerichtsferien beginnen, wie üblich, am 15. Juli d. J. und dauern bis zum 15. September einschließend. Während dieser Zeit ruhen alle nicht schwebenden Sachen. Es liegt deshalb im Interesse des Publikums, etwaige Anträge schon jetzt vor Beginn der Ferien zu stellen, namentlich in Bezug der Grundbuchsachen.

* **Camen.** 23. Juni. Die königl. breuss. Klassen-Lotterie besteht jetzt hundert Jahre. Die Verstaatlichung der bis dahin verpachteten Zahlen- und Klassenlotterie wurde durch ein königliches Lotteriedikt vom 20. Juni 1794 vollzogen: „zum Besten der Invaliden- und Witwenversorgung, auch Schul- und Armenanstalten.“

* **Camen.** 23. Juni. (Festessen.) Am 5. Juli findet nach dem Kirchenkonzert im Saale des Schützenhofes ein Festessen statt. An demselben werden auch Damen teilnehmen. Von auswärts und auch aus der Stadt hat sich schon eine Anzahl angemeldet. Der Preis des Festessens ist auf 2 Mark festgesetzt. Herr W. Meinhard läßt die Liste zum Eingekommen vorlegen. Diejenigen Damen und Herren, welche teilzunehmen gedenken, denen aber aus Versehen die Liste nicht vorgelegt werden sollte, werden gebeten, sich dadurch nicht vom Festessen zurückhalten zu lassen.

* **Camen.** (Gesangfest.) Die Textbücher zum 48. Märkischen Lehrer-Gesangfest, die zur Teilnahme am Kirchenkonzert berechnen, sind zum Preise von 0,75 Mk. bei den Herren W. Fetting, C. Holtmann, C. S. Bekler, W. Mertin, H. Köppling, J. Brombach, F. Flor, W. Göttinghaus, S. Jordan, F. Biermann, F. Wenne, W. Meyer und A. Aug zu haben.

* **Camen.** 23. Juni. (Versammlung.) Außer dem Freiherrn Schorlemer-Mast werden auch die Herren Generalsekretär Jaspers und der Gutbesitzer Darup-Deiters an der Versammlung am Sonntag im Reinhardt'schen Saale teilnehmen (siehe Inserat). Herr Darup-Deiters gehört zu den lebendigsten Mitgliedern des Bauernvereins und ist auch im Stande seine Anschauung in der Rede zu vertreten.

* **Camen.** 23. Juni. (Theater.) Vor sehr gut besetztem Hause wurde Dienstag „Die Grille“ gegeben. Die Aufführung war im Ganzen eine sehr gute, das Zusammenspiel ein exaktes. Ganz besonders gefiel Frl. Greve in der Rolle der Fanchon. Eine vollendetere Wiedergabe dieser schwierigen Rolle kann man bei dem besten Bühnen kaum sehen. Der Beifall, den die Künstlerin erntete, war deshalb auch ein sehr reichlicher und wohlverdienter. Auch die übrigen Rollen waren in guten Händen und verdienen unsere vollste Anerkennung. Herr Steffen bot als stolzer Bauer Barbeud eine einheitliche Charakterzeichnung. Ebenso wurden die Zwillingenbrüder Landry und Didier von den Herren Bonin und Koebel gut gespielt. Die Rolle der alten Fadet von Fr. Niedolff verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Das Publikum war in gehobener Stimmung und spendete reichen, wohlverdienten Beifall.

* **Camen.** 23. Juni. (Strafantrag gestellt.) Dem Vernehmen nach, hat der Volksschulinspektor Herr Pfarrer Pröbsting gegen die „Dortmunder Zeitung“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

* **Camen.** (Zur Warnung.) Vielen unbekannt dürfte es sein, daß wenn jemand in einem Eisenbahnzuge ohne gültige Fahrkarte betroffen wird, nicht nur 6 Mk. Strafe zu zahlen sind, sondern daß unter Umständen seitens der Bahnverwaltung Anklage wegen Betrugsversuchs erhoben werden kann. Dieses mußte kürzlich jemand aus Camen erfahren, der von Dortmund nach Camen fuhr und nur

eine Bahnsteigkarte für 10 Pfg. dem Automaten entnommen hatte, er wurde erwischt und stellte sich nachher die Fahrt auf 16 Mark ohne die Gerichtskosten.

* **Dortmund.** 22. Juni. Die Bauarbeiten am Dortmund-Emskanal schreiten rüstig vorwärts. Von den etwa 22 Mill. Kubilmeter der zu bewegenden Erdmassen waren bis zum 1. April nahezu 9 Mill. Kubilmeter bewältigt, sodas augenblicklich die Hälfte der Erdarbeiten erledigt sein wird. Von den gewölbten großen „Brückenkanälen“ zur Heberführung des Kanals über die Lippe, Steuer und Ems sind die über die Lippe und Steuer bereits bis zu den Gewölben vorgeführt, an der Ems wird an den Fundamenten gearbeitet. Weit gediehen ist der Bau der Straßen- und Wegebauwerke mit eisernem Heberbau, deren nicht weniger als 128 hergestellt sind, von denen gegen 50 bereits nahezu fertig dastehen. Besonders Interesse verdienen die zur Hälfte vollendeten Dämme, Baumfelle, mittels deren die zur Hälfte kreuzenden Flüsse und Kanäle unter dem Kanal hinweggeführt werden. Von den 20 Schleusen soll der größte Teil noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden, ebenso wird augenblicklich mit dem Bau des großen Heberwerks bei Henrichsburg begonnen, mittels dessen die bis zu 600 Tonnen schweren Schiffe um 14 m gehoben werden, um von der unteren in die obere Kanalhaltung zu gelangen. Die Ausführung dieses eigenartigen Baues ist der Firma Daniel & Lueg in Düsseldorf-Gräfenberg übertragen. Für die Herstellung der Wehranlagen in der zu kanalisierten Emsstrecke, von denen die vier oberen als sogenannte Nadelwehre ausgebildet werden, ist vorzugsweise das Baujahr 1895 bestimmt. Von den aus der Kanallinie vorgehenden 38 Dienstgeböden für die Aufsichtsbauten sind zur Zeit 16 ausgeführt. Der Grunderwerb ist für 180 km der Gesamtstrecke abgeschlossen und steht nur auf 22 km noch aus. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der beim Bau beschäftigten Arbeiter, Handwerker, Schachtmeister und Voliere auf etwa 7000. Die Bauleitung wird von 58 höheren Bau- und 4 Verwaltungsbauingenieuren geleitet, denen 236 Ingenieure, Techniker, Bauaufseher usw. zur Seite stehen. Von den Gesamtbaukosten, im ganzen gegen 64 Mill. Mk., waren bis zum 1. April d. J. 22 1/2 Millionen ausgegeben.

* **Dortmund.** 21. Juni. Von den vier Verbrechern, denen es gelungen ist, vor einigen Tagen aus dem hies. Amtsgefängnis auszubringen, ist es glücklich, nur einen in Rehmute zu ermitteln und dingfest zu machen. Es ist dies der wegen wiederholter schwerer Diebstähle mit mehrjähriger Zuchthausstrafe belegte Arbeiter August Neubert.

— 20. Juni. (Wegen Meineids und Verleitung hierzu im Gerichtssaal verhaftet.) Der Schuhmacher Heinrich Klotenbusch aus Hombruch, der wegen seiner vielen Vorstrafen und Gewaltthatigkeiten in jener Gegend eine besondere Berühmtheit erlangt hat, sollte sich heute morgen vor dem Schöffengericht wegen Sachbeschädigung verantworten. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen hatte Klotenbusch schon eine höhere Gefängnisstrafe zu erwarten, und somit allen Grund, die Schuld von sich abzuwälzen. Der Bergmann Kasimir, welcher Auskist hatte, durch Heirat ein näher Verwandter des Klotenbusch zu werden, mit dem er auch in sehr freundschaftlichem Verkehr stand, war aufeinander bald dazu bewegen worden, die Schuld auf sich zu nehmen, um den Angeklagten herauszureißen. Am 14. März, nachts, waren den Eheleuten Hoffmann, die Nachbarn des Klotenbusch sind, mehrere Fensterheben zertrümmert worden. Die Frau des Hoffmann, deren Mann nicht zu Hause war, gewahrte, als sie hinausjah, wie Klotenbusch im nächsten Moment an einem Zaun vorbei in seine Behausung kichste, eine zweite Person war nicht in der Nähe. Im heutigen Termine nun gab Kasimir an, daß nicht Klotenbusch sondern er die Scheiben eingeworfen habe. Die Eheleute Hoffmann bezeugten auch, daß acht Tage nach dem Vorfall Kasimir eines Abends um 11 Uhr in betrunkenem Zustande zu ihnen gekommen sei und bezügl. der Fensterheben geredet habe. Kasimir habe gesagt, Klotenbusch habe ihn gebeten, doch alles auf sich zu nehmen, damit er nicht hereinfiel. Trotz der dringenden Anforderung des Vorsitzenden blieb Kasimir dabei, die Wahrheit beizuharren zu haben. Das Gericht beschloß nunmehr auf Antrag der Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung des Kasimir wegen wissenschaftlichen Meineids, und des Klotenbusch wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen. Die Angelegenheit machte auf die im Justizsaal Anwesenden einen tiefen Eindruck.

* **Brackel.** 21. Juni. Die Konsum-Genossenschaft rheinisch-westfälischer Bergleute, welche hier seit Jahren eine Filiale im Betriebe hat, scheint mit letzterer nur Pech gehabt zu haben. Seit einigen Tagen ist das ganze Geschäft verfallen. Fortab gehört daselbst dem Käufer Herrn Meinert, der selbst wird den Laden als einen öffentlichen weiterführen. Die hiesigen Mitglieder der Genossenschaft werden durch die Auflösung keinen Schaden erleiden.

— (Unfallsfälle.) Der Lehrhauer Wilhelm Gehe von hier wurde auf der Zeche „Gneisenau“ durch einen entgleisenden Wagen zwischen diesen und die Zimmerung gequetscht und erlitt hierbei eine nicht unerhebliche Verletzung der linken Hand. — Bei Aufstiebes eines beladenen Förderwagens geriet auf der Zeche „Courl“ der Schlepper Andreas Plag von hier mit der linken Hand zwischen diesen und verletzte dieselbe sehr.

* **Asseln.** 21. Juni. Einen herben Verlust hat unsere Steuerklasse in Zukunft zu erleiden. Im Verwaltungsverfahren ist entschieden worden, daß nicht verfallen, daß ich gerade in der schwierigsten Periode für Wittenberg manchen Verdienst habe; mein letzter Wunsch ist, daß die Stadt, für deren Wohl ich nach besten Kräften gearbeitet, auf dem von mir gelegten Grunde zu einem glücklichen Gelingen geführt werde.

* **Herlohn.** 21. Juni. Den größten Konsumverein der Provinz weist Herlohn auf. Die Zahl der Mitglieder war im Jahre 1893/94 gegen 2421 im Vorjahre. Der Umschlag in den drei Läden des Vereins belief sich auf 764347 Mk. Als Dividende wurde an die Mitglieder der Betrag von 113915 Mk. ausbezahlt oder 12 1/2 bis 15 Prozent. Da die 2660 Mitglieder fast ebenso viele Familien bedeuten, so scheint der Konsumverein den weitaus größten Teil der Einwohner zu umfassen; für die sonstigen Kaufleute scheint hiernach wenig übrig zu bleiben.

* **Bochum.** 21. Juni. Eine graufige That ist im benachbarten Saar vollführt worden. Zwei Knechte des Brennermeister Herrn Donnermann gerieten wegen einer geringfügigen Ursache in Streit. Nach kurzem Wort-

wechsel griffen beide zum Messer und zerfleischten sich im entsetzlicher Weise. Als die requirierten Gendarmen herbeieilten, lagen bereits beide schwer verletzt in ihrem Blute. Es wurde die Heberführung der verletzten Knechte ins Bochumer Krankenhaus angeordnet, doch starb der eine bereits nach einigen Minuten. Der andere schwab in größter Lebensgefahr und wird jedenfalls auch seinen schrecklichen Verwundungen erliegen.

* **Hühorst.** 21. Juni. (Unfall.) Auf der Hütte „Pösting“ hat sich gestern Abend gegen 9 Uhr ein bedauerliches Unglück zugetragen. Das in Eisenkonstruktion ausgeführte Dach des Thomsaerwerkes stürzte mit mächtigem Getöse in das Innere des Giebraums und begrub unter sich mehrere Arbeiter, von denen 3 getötet und 5 schwer verwundet wurden.

* **Gaub.** 21. Juni. Die Enthüllung des Blücher-Denkmal hat hier am Montag stattgefunden und gestaltete sich zu einer glänzenden patriotischen Feier. Das Standbild stellt in Erz Blücher als Militär in ganzer Figur dar und ruht auf einem Granitsockel. An der Stelle, wo der Feldmarschall, das enge Blücherthal verlassend, mit seinem Generalstabe zum erstenmale am Rheinufer hielt, erhebt sich die militärische, imponierende Gestalt des Fürsten. Mit der Rechten nach der Pfalzinsel weisend, welche sich seiner spähender Blick sofort als den einzigen und besten Stützpunkt für den zu beginnenden Brückenschlag erkannt hatte, im liegenden Mantel die Feldmütze fest auf das Haupt gedrückt, der eiligen Winternacht Trotz bietend, die Linde leicht auf das Schwert gestützt, so echt und so lebenswahr steht er vor uns, daß man ihn lebendig vor sich zu erblicken meint.

* **Erler.** 21. Juni. (Erköhen. — Mord und Selbstmord.) In dem benachbarten Bugweiler wurde auf dem Kriegerfest am Sonntag bei einem zwischen Burgen ausgebrochenen Streite die einem derselben zu Hilfe eilende Mutter erschossen. — Mord an seiner Familie und darauf Selbstmord beging ein stiefelsoher Schloffer in Saarlouis durch Kohlengas. Das Ehepaar und zwei Kinder sind tot, ein Kind ist gerettet.

* **Mainz.** 20. Juni. (Deutsches Bundeschießen.) Die Schägungen des Fremdenverkehrs, den das erste deutsche Bundeschießen am letzten Sonntag gebracht hat, gehen bis zu 100000 Personen. Thatsache ist, daß der Festplatz von 70000 Personen besucht war, von welchen 34000 Tageskarten gelöst hatten. Am Nachmittag war in den Straßen der Stadt nur mit Not durchzukommen. Die Wirtschaften konnten die Masse der Gäste nicht fassen. Die Wahngäste erhielten stundenlange Verpätung und blieben vielfach auf der Strecke liegen. Nachts um 3 Uhr liefen die letzten schwerbeladenen Züge aus den Bahnhöfen. Die Packwagen und Abteile waren vollgepfropft, sogar die Trittbretter bejezt. Auf dem Festplatz dauerte das Treiben bis 3 Uhr früh. Zu dem Festmahle waren 4000 Karten gelöst, es wurden 12000 Flaschen Wein und Sekt sowie 5000 Krüge Wasser getrunken. In der Festhalle und der Halle für offenen Wein waren alle Speisevorräte aufgebraucht, in der letzteren wurden 35 Hektoliter Wein ausgegossen. Im Mönchener Wirtshaus wurden etwa 470 Hektoliter Bier, 180000 Wärschen und 6 Zentner Schweinefleisch verzehrt. Der Wirtschaftsausschuß hat vom gestrigen Tage eine Getränke-Abgabe von 108000 Mk. dem Finanzaußschuß abgeliefert; bis heute mittag 5 Uhr waren schon 500000 Mk. verschossen. Der Gabentempel wurde gestern von 8300 zahlenden Personen besucht.

Vermischtes.

— **Der Abschied eines Selbstmörders.** Bürgermeister Dr. Schild in Wittenberg hat vor seinem gewaltsamen Ende einen Abschiedsbrief an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet, der am 15. d. M. in öffentlicher Stadtverordneten-Versammlung verlesen wurde. Der Brief, der ein Datum nicht trägt, und der mit dem Verstorbenen sühner und vielleicht noch lesbarer Zügen als seine sonstigen Manuskripte geschrieben ist, hat folgenden Wortlaut: An Herrn Stadtverordneter Gröting, Wohlgeb. hier.

Giermit richte ich an Sie die letzte Bitte in meinem Leben, doch der Stadtverordneten-Versammlung dieses Folgende kund zu thun:

Jetzt bin ich fast 19 Jahre Bürgermeister hier, ich bin es geworden ohne mein Zutun, es ist zu meinem Verderben gewesen. Wäre ich geblieben, was ich war, ich wäre glücklich geblieben, hätte freilich manche Ehren nicht gehabt, aber was nützen mir diese, wenn ich und meine Familie dabei zu Grunde gegangen sind! Mein Leben ist hier ein Arbeiterleben und Thun für andere, für das allgemeine Wohl gewesen, ich bin dabei verloren gegangen. Es hat kein Bürgermeister einer solchen Stadt wie Wittenberg so viel Repräsentation gehabt, wie ich, ich erinnere nur an die großen Feste usw., wofür man mich mit keinem Pfenning entschädigt hat, auswärts hat dies kein Mensch verstanden, kein Mensch hat es mir geglaubt. Die erste Periode von 12 Jahren hatte ich hier mit 1700 Thaler zu wenig Gehalt, überall hatten die Bürgermeister mehr. Ich habe nie einen Pfennig Zulage gebeten. Nach 12 Jahren erhielt ich 2000 Thaler, auch diese Summe war von den anderen Bürgermeistern ähnlicher Städte schon überschritten. Mit den unangabaren Kosten für meine Kinder kam ich nicht aus, ich kam in Schulden, damit auch in Schuld und Verderben. Gott allein weiß, was ich gelitten! Nun, man wird mich beschimpfen, verfluchen, hoffentlich aber auch nicht verzeihen, daß ich gerade in der schwierigsten Periode für Wittenberg manchen Verdienst habe; mein letzter Wunsch ist, daß die Stadt, für deren Wohl ich nach besten Kräften gearbeitet, auf dem von mir gelegten Grunde zu einem glücklichen Gelingen geführt werde.

Der unglücklichste Mann in Wittenberg. Der Bürgermeister Dr. Schild.

Man kann sich, so schreibt die „Saale-Ztg.“, beim Lesen dieses Briefes eines wehmütigen, teilnehmenden Gefühls nicht erwehren, aber der Brief ist unwahr, Bürgermeister Dr. Schild ist mit einer Lüge aus dem Leben geschieden. Stadtverordneter Vorsteher Gröting stellte sofort nach dem Verlesen des Briefes fest, daß der Bürgermeister seine Repräsentationskosten so reichlich ersetzt erhalten hat, daß er ein gut Teil davon übrig behielt. Der Bürgermeister war auch keineswegs blöde im Forderung. Ein Beispiel für viele. Er hatte bei seinen häufigen

Dienstreifen außer den Reiseflohen und Diäten für
zu- und Abgang von dem Bahnhofe je 3 Mark zu
fordern. Dr. Schilb fachte das nun so auf, daß er
die Ab- und Zugänge auf der Abgangstation wie
auf der Endstation mit je 3 Mark berechnete, so daß
er außer Reiseflohen und Diäten bei jeder Reise 12
Mark vorweg hatte, und das ging so lange, bis sich
die Stadtverordneten dagegen auflehnten. Dann be-
günstigte er sich mit 6 Mark für jede Reise. — Auch
baldete er, daß einer seiner Söhne Korpsstudent war.
War das nötig?

Ein reizendes Geschichtchen aus dem
Postleben, das den Vorzug hat, völlig wahr zu
sein, ereignete sich vor kurzem in einer größeren Stadt
des Herzogtums Braunschweig. Eine Dame in G.
in Thüringen, die von „Postaufträgen“ gehört, aber
das eigentliche Wesen dieser zweckmäßigen modernen
Einrichtungen offenbar nicht erfaßt hatte, sandte der
Braunsch. Landeszeitung infolge der Postdirektion
zu * im Herzogtum Braunschweig unter der Be-
zeichnung „Postauftrag einen Brief. Letzterer enthielt
einen Fünfmarkschein und den „Auftrag“ für dieses
Geld einen recht hübschen Kranz zu kaufen und ihn
an Fräulein A., deren Geburtstag am kommenden
Freitag, abzuliefern. Diesem ebenso naiven wie erheitern-
den Verlangen gegenüber wollte die Postbehörde nicht
den starren Bureaukratenstandpunkt geltend machen.
Es wurde sofort ein Votum zu einem Blumen-Geschäfte
gesandt, ein stattlicher Kranz eingekauft und dem Ge-
bührer rechtzeitig überbracht. Nachdem dies
geschehen war, wurde die Briefschreiberin benachrichtigt,
daß die Angelegenheit prompt erledigt worden sei,
gleichzeitig aber hinzugefügt, daß man unter „Post-
auftrag“ denn doch etwas wesentlich anderes verstehe,
als die Schreiberin gedacht habe, und daß die Post
daher nicht verpflichtet gewesen sei, einen derartigen
Auftrag auszuführen.

Am Montag den 25. Juni c.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Overberge (Sammlungs-
platz bei dem Wirt Brune):
3 Schweine
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen. Harbach,
635 Gerichtsvollzieher.

Am Montag den 25. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich aus Auftrag in Berg-
camen (Sammlungsplatz bei dem Wirt
Schnepper):
die Gartenfrüchte, als:
Kartoffeln, Erbsen, Kap-
pus, Bohnen, Wurzeln
pp.
auf circa 30 Ruten Landes gegen
sofortige Zahlung verkaufen.
Camen. Harbach,
634 Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf
Bergcamen!
Dienstags den 26. d. M.,
nachm. 5 Uhr, haben Unter-
zeichnete für Herrn Fabrikanten G.
Friedrich den gut geratenen,
ersten Graswuchs
auf seinem, Gemeinde Bergcamen
am sog. „Nordberg“ belegenen,
ca. 25 Morgen großen Weidgrund-
stücke, in Nr. von je einem Morgen
abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen
Kredit zu verkaufen.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
619 Antt.

Gras-Verkauf.
Am Dienstag d. 26. d. M.,
nachm. 5 Uhr, werde ich für
den Herrn Lehrer Schulze-Witteborg
in Lerche den vorzüglich starken und
reinen Graswuchs
von 5 Morgen in dessen Ostholz-
weise und demnachst von circa 2
Morgen in dessen Feldwiese-Nummer-
weise öffentlich meistbietend verkaufen.
Befstun, den 21. Juni 1894.
Fickermann.

Grasverkauf.
Montag den 2. Juli c.,
nachm. 6 Uhr, soll das
sehr gute Gras
in meinen Lippwiesen (Wittmanns-
camp und große Lippcamp) in be-
kannter Weise verkauft werden.
Beddinghausen, d. 21. Juni 1894.
H. Schulze-Bedinghausen.

Geldempfang Bestik!
Montag den 2. Juli cr.,
vorm. 10 bis 12 Uhr, nehme
ich in der Schulze-Bedinghausen'schen
Wirtschaft zu Westf. die fälligen
Landpachtgelder
für die Frau Ww. Ernst gt. Gange-
brand in Empfang.
Kaiseran, 21. Juni 1894.
Brüninghaus.

Bibelstunde: Sonntag-Abend
7 1/2 Uhr in der Kleinkinderschule.
Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 24. Juni.
Frühstunde 8 Uhr morgens:
Hr. Predigt.
Gauptstunde 10 Uhr morgens:
Exposition des Bibles zum m. e. s.
Einführung u. Antikristpredigt beselben.
Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag, den 24. Juni.
Vormittags 9 1/4 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Geibel.

sei, abzuliefern. Diesem ebenso naiven wie erheitern-
den Verlangen gegenüber wollte die Postbehörde nicht
den starren Bureaukratenstandpunkt geltend machen.
Es wurde sofort ein Votum zu einem Blumen-Geschäfte
gesandt, ein stattlicher Kranz eingekauft und dem Ge-
bührer rechtzeitig überbracht. Nachdem dies
geschehen war, wurde die Briefschreiberin benachrichtigt,
daß die Angelegenheit prompt erledigt worden sei,
gleichzeitig aber hinzugefügt, daß man unter „Post-
auftrag“ denn doch etwas wesentlich anderes verstehe,
als die Schreiberin gedacht habe, und daß die Post
daher nicht verpflichtet gewesen sei, einen derartigen
Auftrag auszuführen.

Eine moderne russische Volksparabel.
Russische Bauern erzählen sich folgendes: Zar
Alexander III. träumte vor kurzem von drei Tauben,
die eine war fett und lustig, die zweite mager und
sehr gebrüht, die dritte erblindet. Da der Traum
sich wiederholte, fragte der Zar, was er wohl zu be-
deuten habe. Niemand wußte eine Antwort darauf.
Nur ein Tatar wollte den Traum deuten, wenn er
für seinen Freimut nicht bestraft würde. Als ihm
dies zugesichert worden war, sagte er: „Die fette
lustige Taube, o Zar, sind deine Beamten; sie be-
trügen und bestehlen alle, und leben von dem ge-
stohlenen Gelde sehr lustig. Die mager Taube ist
Dein Volk, das ausgezehrt und gedrückt ist. Die
blinde Taube aber bist Du, o Herr, selbst, denn
hier in Petersburg weißt Du nichts und siehst nichts,
was im Reiche geschieht.“

Wann ist eine Zeitung druckfehler-
frei? Ueber diese Frage gibt der Hamburger
Korrespondent folgende treffende Antwort: „1. Wenn
der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben;
2. das Richtige auch deutlich geschrieben hat; 3. der
Setzer in alle Fächer des Setzraums lauter richtige
Buchstaben geworfen hat; 4. die richtigen Buchstaben
greift; 5. sie richtig einsetzt; 6. der Korrektor die
Korrektur richtig liest; 7. der Setzer die erste Korrektur
richtig verbessert; 8. der Korrektor die zweite Kor-
rektur richtig liest; 9. der Setzer die zweite Korrektur
richtig verbessert; 10. die Revision richtig gelesen
wird; 11. wenn dem Betreffenden die nötige Zeit
hierzu gelassen wird; 12. wenn noch ein Duzend
andere Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und
da nun z. B. ein großer Ostabogen fünfzigtausend
bis fünfundsünfzigtausend Buchstaben zählt, so müssen
jene günstigen Umstände sich bei der Größe der Zeit-

Bekanntmachung.
Die ordnungsgemäße Reinigung der Abzugs- und Vorflutgräben,
die Ausbesserung der etwa eingefallenen Durchlässe, sowie das Aus-
frachten und Ausbaggern der Sedimente und Ausbessern der Ufer derselben
hat im hiesigen Magistratsbezirk bis zum 15. Juli dieses Jah-
res zu geschehen.
Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die säumigen Uferbesitzer
bezw. Interessenten im Zwangsverfahren vorgegangen.
Camen, 22. Juni 1894.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Holz-Verkauf Weddinghofer Mark!
Montag den 25. d. M., nachmittags 4 Uhr,
sollen im Forstort Deinhagen:
25 Acker Cichen- und Kiefern-
Knüppelholz,
20 bis 30 Nummern Abfallholz
in Abteilungen, nummerweise, meistbietend verkauft werden.
Versammlung an Ort und Stelle.
Töddinghausen. Blödom.
Fruchtverkauf Methler!
Samstag den 30. d. Mts., nachm. 5 Uhr,
werde ich im Auftrage des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Methler „auf dem Pastoratsfelde“ und „auf dem Rörtling“
die sehr gute Roggenfrucht von ca. 20 Schfl. Land u.
Weizenfrucht „ „ 5 „ „
öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.
Zusammenkunft an der Pastoratswohnung.
Kaiseran, 21. Juni 1894.
Brüninghaus, Antt.-Comm.

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von
den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen
und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für
kleine Kinder und Kranke.

15 Ehren- Nestle's Kindermehl 18 goldene
diplome. (Milchpulver.) Medaillen.



Henri Nestle
Vevey Schweiz
H. Nestle's
KINDERMEHL
Nahrungsmittel
für kleine Kinder

Nestle's Kinder-Nahrung
enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung
verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung
erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung
wird von den Kindern sehr gern
genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung
ist schnell und leicht zu bereiten.
Nestle's Kinder-Nahrung
ist während der heißen Jahreszeit,
in der jede Milch leicht in Gährung
übergeht, ein unentbehrliches Nah-
rungsmittel für kleine Kinder.

Verkauf in Apotheken, Drogen- und Colonial-
warenhandlungen.
Haupt-Dépôt für Rheinland und Westfalen bei Herrn P. A.
Stenger jr., Köln. h2212

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Knaben-Institut
Spielwigge bei Lüdenscheid (Westfalen.)
(Geegründet 1858.) m1153
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sich. Vorbereitung für die
ob. Klassen hsh. Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperl. Pflege.
Pensionspreis sehr mäßig. Prospekte durch d. Dirg. H. Sturm.
Tafelher Sanitäts-Wein empfiehlt
J. Brombach.

(Eine vortreffliche Erfindung) ist die Zacherlin-
Tinktur, mittelst welcher an allen Orten, wo das Pulver nicht so
gut haften bleiben oder einbringen kann, die Vernichtung des Un-
geziefers auf eine überraschend rasche u. sichere Weise zu erreichen ist.
Die Zacherlin-Tinktur eignet sich hierdurch ganz besonders
zur Aus-
rottung
der Brut
von Wan-
zen, Flö-
hen und
Läusen,
die sich in
Nägen,
Fugen u.
Dielen ob-
im Fell
der Tiere
eingenistet
haben. Ge-
meinsam
m. Zacher-
lin-Pul-
ver lässt sie sich anhaften mag. Die Zacherlin-Tinktur ist in Flaschen
à 50 Pfennig oder à 2 Mark in den ohnedies bekannten
Zacherlin-Niederlagen zu kaufen.
Zur praktischen Anwendung ist der eigens konstruierte Zer-
stäuber (à 2 Mark) erforderlich.



Die von Herrn Kauf-
mann Marcus inne-
habende
Wohnung
wird am 1. Oktober er-
mietsfrei.
Reflektanten wollen sich
deshalb bei mir melden.
Ww. C. Boeving.

Eine
schöne Wohnung
zu vermieten, in der Nähe der neuen
Seche Grimbarg in Bergcamen.
Oberaden. 630
W. Fuhrmann.

Ein junges Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit auf
sofort gesucht. 640
Näheres in der Geschäftsstell-
bisher Zeitung.

Gute Speise-
kartoffeln
zu haben. 620
W. Fuhrmann.

Remscheider
Spar-Kernseife
von
Schmidt & Flögel,
Seifenfabrik, Remscheid.



Jedes Stück ist mit Firma
und Schutzmarke versehen.

Die beste, sparsamste, ange-
nehmste, billigste Seife
für Haushalt und Toilette ist zu
haben in allen Colonialwaren-
handlungen. 250

tung fünfzigtausend bis fünfundsünfzigtausend mal
wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehler-
freien Bogen in die Hände bekommen soll. Man
wird zugeben, daß dies nicht ganz leicht ist. Es
würde vielleicht weniger kritisiert und
getadelt werden, wenn alle Zeitungsleser
einen Begriff von der Arbeit hätten, die
zur Fertigstellung eines Blattes erfor-
derlich ist.

Die Rentabilität jeder maschinellen
Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines
ökonomisch arbeitenden Motors. Als sparsamste
Betriebsmaschinen sind die Lokomobilen mit aus-
ziehbarer Röhre von H. Wolf in Mag-
deburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen
der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer
Brennstoffverbrauch, große Leistungsfähigkeit
u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorteile dieser Maschinen,
vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Lokomobi-
lenkonkurrenzen stets den Sieg davongetragen haben,
sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago)
mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind. grg d 2002
Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

Rhein- u. Moselweine
von M. 0.80, 1.20, 1.50, 2.10,
2.20, 2.50, 4.00 bis 8.00 M.
Bordeaux
von 1.20, 1.50, 2.10, 2.40 M.
Für Blutarme:
Castelli Romani Rosso . 2.10
Champagner (Schon von . 3.50
Italienische Weine . . . 2.50
Tafelwein . . . 2.10
Karlsbader Mineral-Bier
10 Flaschen 5.00 M.
(Die Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt
J. F. Biermann.
Massiv gold.
Verlobungs-
Ringe
in besserem Goldgehalt von 5-20 M.
Neuheit in gold. u. silb. Bro-
chen, Ohrringen, Kreuzen,
Türkisen, Korallen, Granat u.
Amethysten. Reparaturen
sauber u. billig. Ankauf von Gold
und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
17 Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Dr. Hartung,
Frauenarzt, 370
Dortmund, Elisabethstr. 2.
Frauen- u. Magenkrankheiten finden
Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Für meine werten Patien-
ten von
Camen u. Umgegend
bin ich Mittwoch, den
13. Juni, vorm. 11 bis
6 Uhr nachm., im Bahnhof-
hotel (Meier) zu sprechen.
Wenn möglich das Wasser
(ein kl. Gläschen) mitbringen.
Unentgeltlich frei. 561
P. T. Küpper,
homöopath.
Institut, Dortmund.

Wie neu wird jeder
mit Vechels Salmiat-Gall-Seife ge-
waschene Stoff jed. Gewebes u. Farbe,
vorrrät. in 1 Pfd.-Pack. zu 40 Pfg.
bei
J. Brombach.

Hermanns-
borner
Sprudel
ist ein garantiert
durchaus natürli-
ches Mineralwasser.
Angenehmes absolut
reines und an freier
natürlicher Kohlen-
säure reiches Ge-
tränk. Magen, Nieren
und Blut stärkend,
als Tafelwasser für
Gesunde und Kranke
höchst empfohlen.
Schutzmarke. ärztlich empfohlen.
Präm. Antwerpen Veltausstell. 1885.
Depôt i. Camen b. J. Brombach.
Unna bei Fr. Schmitz,
Fr. Schürmann und
Eggenstein & Jacobs.

Photographische Anstalt
Ernst Brass,
Camen, Bahnhofstraße Nr. 10.
Aufnahmen: jeden Donnerstag in
Berne; die übrigen Tage, auch
Sonntags, in meinem Atelier zu
Camen und zwar bei jeder Wit-
terung.

Große Betten 12 M.
(Oberteil, Unterseite, zwei Kissen mit
gereinigtem neuen Federkern bei
Gustav Lüttig, Berlin S., Preis-
liste 46. Preisliste kostenfrei. Viele
Anerkennungs-schreiben.)

Bubenzers feinste
Cocosnuss-Butter,
das beste und billigste Fett, in
1 M.-Dosen à 60 S.
Alleinige Niederlage in
Camen:
J. Brombach.
Reisfuttermehl,
von M. 3 an nur waggonweise
G. O. & Lüdgers, Dampfriesmühle Hamburg.
Geschälte Kocherbsen
in bester Qualität bei
J. Brombach.

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelnr. 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Das Weltmonopol auf Petroleum.

Nicht lange mehr wird's dauern, bis man sagen können wird: „Die Welt ist weggegeben. Nämlich die Welt, soweit sie Petroleum braucht.“ Seit geraumer Zeit ist von Amerika aus ein Petroleum-Weltmonopol angestrebt worden. Der große Kaufmann Rockefeller hatte mit allen, auch nichts weniger als schönen Mitteln eine Zusammenfassung der Petroleum-Industrie durch den Standard-Oil-Trust fertig gebracht. Das Großkapital ist eine Macht, der so leicht ein Widerstand nicht zu bieten ist; das machte sich Rockefeller, der Mann mit 100 Millionen Dollars, bestens zu Nutze. Wer als selbständiger Petroleumproduzent und Petroleumgroßhändler den Auffassungsgelüsten des Herrn Rockefeller sich nicht willig zeigte, gegen den gebrauchte er die Gewalt des Geldes. Er ließ einfach in dem Abgabebereich der widerstrebenden Firmen das Petroleum zu einem niedrigeren Preise verkaufen, als derjenige war, zu dem sie selber sich ihre Ware auch nur herstellen oder beschaffen konnten; so wurden sie müde und unterwarfen sich. Das ist nicht ebel, es ist nicht einmal ausständig, aber es ist wirksam, und darauf vor allem kam es erklärlicher Weise dem siebenmal gestiebten Yankee an. Genug, die amerikanischen Petroleum-geschäfte, die noch außerhalb des Standard-Oil-Trust stehen, kommen kaum in Betracht.

Nicht minder hat dieser Ring die europäischen Geschäfte, die amerikanisches Petroleum verarbeiten, aufgekauft, insbesondere die berühmte Petroleum-Raffinerie von Raff in Bremen.

Man trat in Verhandlungen mit den Russen ein, um mit ihnen gemeinsam ein Weltmonopol auf Petroleum zu errichten. Diese Verhandlungen sind zu einem positiven Ergebnis gekommen. Es soll ein Petroleum-Weltmonopol in der Weise errichtet werden, daß die Amerikaner und die Russen den Weltmarkt unter sich teilen. Die Amerikaner sollen Petroleum liefern an ganz Amerika, an Westeuropa samt Italien, an Westafrika und das westlich von Griechenland gelegene Nordafrika. Die Russen sollen liefern an Osteuropa, Ostafrika und Asien.

Die gesamte Petroleum-Produktion der Welt beträgt etwa 105 Millionen Hektoliter; davon entfallen 65 Millionen auf die Vereinigten Staaten, 26 Mill. auf Rußland, 8 Millionen auf Galizien, der Rest auf verschiedene andere Gebiete. In Deutschland werden nur etwa 500 000 Hektoliter produziert. Bei diesem gewaltigen Anteil Amerikas und Rußlands kann nach dem Zusammenstreben des amerikanisch-russischen Abkommens wohl von einem Welt-Monopol auf Petroleum gesprochen werden und ist dann der Bund der amerikanischen und russischen Monopolisten vollaus in der Lage, den Verkäufern höhere Preise zu diktieren. Dazu kommt die Vernichtung zahlreicher selbständiger Erzeugnisse durch ein derartiges Monopol, dessen Inhaber ihre Herrschaft aufrechten, ohne danach zu fragen, ob das Unwachsen ihres Verdienstes ins Ungeheuerliche hinein nicht auf Kosten ehrlicher Bürger erfolgt, die ihren kleinen Anteil an dem aus dem Petroleumgeschäft fließenden Gewinn bei der Monopolisierung des Petroleumhandels mit einem Schlage verlieren. Wie viele Petroleum-Importeure, Händler, Zwischenhändler der Erwerbslosigkeit verfallen, wie viele Arbeiter und in deren Diensten stehende Arbeiter geschädigt werden, das gilt den Großkapitalisten dieses Schlages gleich.

Schatten.

Roman von P. Felsberg.

(Schluß)

„Ja, weil es so kommen mußte“, erwiderte der Rechtsanwalt, und zog seine erglühende Braut an sein Herz.

Arm in Arm schritt das junge Brautpaar durch die Wege des Gartens, sie bemerkten beide nicht Frau van Egg, die ihre langstielige Vorguetten vor die Augen hielt und mit einem „Ach“ freudigster Ueberraschung die Glücklichen beobachtete, die, ganz in sich selbst versunken, nicht daran dachten, daß es außer ihnen noch Menschen auf der plötzlich zum Paradies verwandelten Erde geben könne. Aber nicht lange währte dies glückselige Vergessen der Wirklichkeit. Jäh genug wurden sie herausgerissen aus dem Paradies, durch die plötzlich auftauchende Gestalt des Rentier Becker aus Newyork, die dem meldenden Diener auf dem Fuße folgte. Todesblässe bedeckte Käthes Antlitz, und fester schlang Dr. Krüger den Arm seiner Braut in den seinen, und so trat er Käthes Vater entgegen.

„Herr Becker, Sie gestatten, meine Braut Ihnen vorzustellen: mein Name ist Krüger, Rechtsanwalt, ich habe gestern schon —“

„So, so —“ antwortete betroffen Becker und wußte nicht recht, wie er sich zu benehmen habe.

„Geh, liebe Käthe, geh zu deiner Mutter, ich habe mit Herrn Becker zu verhandeln.“

Und Käthe ging dem Hause zu. Sie faltete die Hände auf der Brust und ihr Blick suchte den blauen Himmel, der sich endlos über ihr wölbte.

„Gott, mein Gott, strafe mich nicht, daß ich zu schwach war, seiner Liebe zu widerstehen. Gieb ihm

das Glück, das er verdient und mir den Frieden der Seele!“

Es war ein inbrünstiges Flehen eines geängstigten Herzens und es drang hinauf zu des Himmels Höfen und fand Gehörung, schon schwebte die rächende Hand des Schicksals über dem Haupte ihres schuldigen Vaters.

Vor allem, Herr Becker —“ begann Doktor Krüger und seine Stimme klang fest und war scharf wie frisch geschliffener Stahl, „bemerkte ich, — daß ich ganz genau über ihre Vergangenheit orientiert bin —“

„Natürlich“, unterbrach ihn mit häßlichem Lachen Käthes Vater, „mein kluges Töchterlein hat Sie vorbereitet auf den Schwiegerpapa —“

„O nein, ich kenne die Akten des Schwurgerichts. Aber schwächen wir darüber. Sie sind als Herr Becker, Rentier aus Newyork, hier aufgetreten. Ich möchte, daß Sie möglichst bald die Rückreise nach Newyork antreten, und bin bevollmächtigt, Ihnen drüben eine Rente anzuweisen, drüben in Newyork, verstehen Sie? Hier erhalten Sie nicht einen Pfennig mehr. Ihre Liebesfähigkeits- und nötigen Papiere werde ich Ihnen morgen zustellen —“

„Sie haben es eilig, mein Herr Schwiegersohn“, sprach ingrinnig Becker.

„Sie wollten schon im Winter mit hunderttausend Mark nach Amerika. Die Reisezeit ist jetzt günstiger, ich rate Ihnen, sie zu benutzen.“

Die Blicke der beiden Männer trafen sich wie zwei feindliche Ringe, in diesem Augenblick maßten sie ihre Kräfte, und Becker sentte sein unfestes Auge vor dem klaren, durchdringenden Blick seines Gegenübers. Er wußte, daß er auf das Bauen konnte, was jener sprach, der junge Mann imponierte ihm, und war es wirklich aufwallendes Gefühl oder Heuchelei, er streckte ihm plötzlich die Hand hin und sagte:

„Ich will Ihnen, was Sie verlangen. Meine Hand darauf, sie ist nicht rein, aber sie hat gebüht in harter Zucht- und Arbeitsarbeit. Machen Sie meine Tochter glücklich, ich störe Sie nicht mehr.“

Doktor Krüger ergriff ohne Zögern die Hand des ehemaligen Zuchthäuslers und erwiderte den Druck derselben.

„Gut. Kommen Sie übermorgen zu mir und holen Sie sich das Notwendige zur Reise nach Newyork ab.“

Der Rechtsanwalt verabschiedete sich dann kurz und schritt dem Hause zu während Becker langsam den Garten verließ. Seine Rolle in Berlin war ausgespielt. Jetzt galt es, in Newyork ein neues Leben zu beginnen. Etwas wie Grauen befiel ihn plötzlich, es war ihm, als ginge er seinem Verhängnis entgegen, war es Furcht vor dem Meere, war es der Gedanke an das Unbekannte, dem er gegenüberzutreten würde, oder etwas, wie verführtes Heimweh, er wußte sich selbst nicht Rechenschaft darüber zu geben, aber es war ihm so unbehaglich zu Mut, wie lange nicht. Er suchte seinen jungen Freund Konrad van Egg auf, der soeben von Baden-Baden gekommen war, wo er am Rennen sich betätigt. Er fand ihn mitgestimmt, er hatte keinen Erfolg erzielt. „Goldfuchs“ hatte ihn diesmal im Stich gelassen.

„Nun, ich denke, nächsten Sonntag in Hamburg wird er es gut machen.“

„Nächsten Sonntag in Hamburg?“ fragte Becker erfreut.

„Ja, Goldfuchs ist schon dort, gleich von Baden-Baden aus — reife morgen selbst hin. Kommen Sie mit, lieber Becker.“

„Natürlich komme ich mit. Fahre so wie so nächste Woche zurück nach Newyork und übermorgen nach Hamburg.“

„Famoz, alter Freund, noch ein paar lustige Tage in Hamburg und vielleicht besinne ich mich und fahre mit hinüber nach dem gelobten Land — was? Sie führen mich dort in die Gesellschaft ein. Versuchen wir drüben einmal das Glück bei Ihren schönen Landsmänninnen.“

Becker zog eine verlegene Miene, aber der Gedanke, den jungen Mann, der ihm so sympathisch war, in seiner Nähe zu behalten, gestiel ihm.

„Gabe einsam gelebt drüben, aber wir können es ja anders machen, können lustig sein und in Gesellschaft gehen. Wir beide amüsieren uns schon“, meinte er dann vergnügt.

Wehr noch als in Berlin, ist das Rennen ein Ereignis für die Hamburger Gesellschaft. In eleganten Toiletten, in prächtigen Gefährten ziehen die reichen Hamburger die Wandsbecker Chaussee entlang nach dem Rennplatz. Endlos ist die Wagenreihe und endlos die Fußgänger-Schar, die Kritik übt an den Wagen und ihren Insassen, und wenn die stolzen Viererzüge der großen Hamburger Handelsherren vorbeifahren, dann schweben die Namen der allbekannten Vertreter von Weltfirmen in aller Munde.

Ohne große Erregung sah sie dem Rennen zu. Die Renner starteten. „Goldfuchs“, geritten von seinem jungen Besitzer Konrad van Egg, fällt auf durch seine Schönheit. Die Sportsmänner kennen ihn von Charlottenburg und Baden-Baden her, in Hamburg läuft er zum erstenmal. Wie immer, übernimmt er sofort die Führung. Der Sieg scheint ihm sicher. Aber jetzt, dicht vor der Hürde, überholt ihn das zweite Pferd. Mit aller Kraft spornet der Reiter „Goldfuchs“ an, es handelt sich um Sekunden. Nun nehmen sie die Hürde, aber da wälzt sich Roß und

Reiter am Boden, und über sie hinweg setzen die anderen, ohne umzublicken, weiter, weiter dem Ziele zu. Es gilt ja Gewinn!

Regungslos lag der Reiter. Der Renner Goldfuchs hatte beide Vorderbeine gebrochen, eine Angel machte seinem Leiden ein Ende. Konrad van Egg trug man behutsam nach dem Sattelplatz. An seiner Seite befand sich sein Freund Becker, er war sehr blaß und tief erschüttert. Der Arzt wandte sich zu Becker mit der teilnehmenden Frage: „Der Verunglückte ist Ihr Sohn?“

„Nein. Ein Freund“, antwortete Becker.

„So, ich glaube es, die große Mitleidlichkeit liebt es mich vermuten“, sprach der Arzt und untersuchte vorsichtig den Verletzten. Seine Mienen wurden dabei immer bedenklicher.

Die Kopfverletzung ist sehr schwer, eine starke Gehirnerschütterung, auch scheinen innere Verletzungen stattgefunden zu haben — lautete das Resultat der Untersuchung.

„Haben Sie Hoffnung?“ fragte Becker.

„Kein. In einer Stunde schon kann der Tod eintreten, vielleicht auch früher.“

Der Verwundete begann stark zu röcheln und röstlicher Schaum bedeckte seine Lippen.

„Wollen Sie es übernehmen, die Angehörigen zu benachrichtigen?“ wurde Becker gefragt, aber er lehnte es ab, er gab nur die Adresse des Vaters, Herr van Egg in Wamsee an. Ein Telegramm wurde abgesandt und das Unglück berichtet.

Becker blieb, bis plötzlich der Verunglückte jäh die Augen aufschlug, ein Zittern durch seine Glieder ging, die sich dann strecken und dehnen im letzten Todeskampf. Er wandte sich ab, sich heimlich schüttelnd vor Grauen. Er konnte keinen Toten mehr sehen ohne Entsetzen, seit er jenen gesehen, den er gemordet hatte. Seine Zähne schlugen auf einander; gewaltig umklammerte er das Bild des von ihm Gemordeten von sich scheuchend.

Sonderbar, in den letzten Nächten hatten ihn wiederholt Träume gequält, die ihm jene Morbheide vor Augen führten. Nach so langen Jahren standen sie wieder deutlich vor seinem Geiste, jene Bilder der Vergangenheit. Er grübelte darüber nach, was das zu bedeuten hatte, er war abergläubisch, die Träume schühten ihm Furcht ein. Es trieb ihn fort vom Rennplatz. Das Schicksal des jungen van Egg ging ihm nahe, er hatte doch eine große Zuneigung für denselben gehabt, selbst, daß sie sich so ähnlich sahen, so wie Vater und Sohn! Er dachte daran, daß sein und Käthes Sohn ebenso alt war, wie der Sohn van Eggs. Besser, daß er so klein gestorben war, wie jetzt in der schönsten Jugendblüte. Er ahnte nichts von der Wahrheit.

Aus seinen Gedanken wurde er plötzlich herausgerissen durch die Begrüßung eines Menschen, der ihm vom Rennplatz aus gefolgt war und dessen Gesicht für künbige Augen den Stempel des Verbrechens trug. Becker erkannte ihn auch sofort. Es war ein früherer Zellengenosse von ihm, der jetzt vertraulich an seiner Seite blieb.

„Na, scheint Dir gut zu gehen, alter Freund hast mich doch nicht vergessen?“

„Ich denke nicht. So leicht vergißt man ein Galgenvogelsgesicht nicht“, antwortete Becker.

„Na, keine Beleidigung. Uebrigens haben wir uns doch gut vertragen, was?“ entgegnete der andere, dessen halb schäbige, halb neue Kleidung darauf schließen ließ, daß es ihm nicht so gut ging, wie er wohl wünschte.

Becker nickte zustimmend, sie hatten Jahre lang dasselbe Schicksal gehabt und eine gewisse Anhänglichkeit für einander gezeigt. Er erfüllte den Wunsch des ehemaligen Genossen und führte ihn zu einem Imbiss in einen Weinsteller. Rasch hinter einander trant Becker Glas um Glas des schweren Burgunders, während sein Genosse sich ziemlich reserviert dem Belne gegenüber zeigte. Lauernd hing sein Blick an Becker, dessen Brillantenschmuck im Glanz des hellen Gaslichts blitzte und glitzte.

„Wo hast Du nur das Geld her, alter Freund, gesteh, hast Du irgend einen Krösus geplündert oder das große Los gewonnen?“

Becker kränkte das Mißtrauen, er warf sich in die Brust.

„Keines von beidem. Ich habe eine Tochter, die so ein paar Millionen geerbt, und da fiel für mich auch was ab.“

Der andere lachte.

„Wer's glaubt?“

Empört fuhr Becker auf. Der Wein hatte seine Sinne betäubt, und seine kluge Vorsicht eingeschläfert. Er zeigte die Beweise, die Anweisung auf die Rente, die er in Newyork erbeben konnte, seine Liebesfähigkeits- und andere Papiere, die auf den Rentier Becker lauteten.

„Donnerwetter, das ist eine billige Art, Rentier zu werden“, meinte sein Genosse und seine Augen schlossen sich halb, wie die eines Raubtiers. Er beneidete Becker und sann darüber nach, welchen Vorteil er von ihm ziehen könnte.

Und Becker trant immer ein Glas nach dem anderen. Endlich trieb ihn sein Genosse zum Aufbruch. Es war nahezu Mitternacht geworden. Bis zur Bestimmungslosigkeit berauscht, warf Becker sein Portefeuille auf den Tisch und ließ die „zahlen.“ Sein Gefährte zahlte die hohe Reche und steckte dann das

Portefeuille mit sämtlichen Papieren und Liebesfähigkeits- und in seine Tasche. Es achtete niemand darauf. Mühsam schleppte sich Becker aus dem Lokal hinaus, und sein Gefährte rief eine Droschke herbei.

„Nach dem Hafen!“ befahl Beckers Freund und gab noch die Adresse eines Hotels dritten Ranges an. In der Droschke schlief Becker sofort ein, den Schlaf eines Berauschten, den nichts erwecken kann. Rasch löste sein Gefährte die Diamanten aus der Tasche und von den Händen des Schlafenden, er taufchte auch mit großer Mühe seinen schäbigen Rock mit dem eleganten Beckers, ebenso Hut und Stod und zog die tadellosen Glaces über seine schmutzigen Hände. Als sie in dem Hotel ankamen, war Becker der halb schäbige, halb anständige Mann zweifelhaften Charakters und der andere der tadellose Cavalier.

Er zog den Hut tief in die Stirn und bedeutete dem Portier, ein Zimmer für den Berauschten anzuweisen. Dann half er ihn dort hin befördern und auf das Lager betten. Wenige Minuten, nachdem der Rentier das Zimmer verlassen, verließ auch er es, zog den Schlüssel ab und übergab ihn dem Portier.

„Morgen früh, nach 10 Uhr, können Sie Ihren Gast wecken und ihm bestellen, daß ich ihn um 11 Uhr erwarte.“

Abfichtlich hatte er sich in den Schatten gestellt, sein Gesicht vornüber gebeugt und den Rücken gewölbt als er das Hotel verließ. Er lachte in sich hinein.

Ein Kapitalstreich, Donnerwetter, wer hätte das heute morgen gedacht. Nun bin ich der Rentier Becker in Newyork und du Freund Remonoff, bist ein stiller Mann, den man unter meinem Namen begraben wird.“ Er richtete seine Gestalt hoch auf und trug das Gesicht so hervor, wie möglich, dann bestieg er abermals eine Droschke und ließ sich nach dem Bahnhof bringen, um direkt über Ostende London seinen Weg nach Amerika zu nehmen.

Als pünktlich um 10 Uhr man den Berauschten wecken wollte, fand man sein Gesicht mit einem Tuche bedeckt, dem ein eigentümlicher, starker Geruch entströmte. Ein bleiches Antlitz starrte dem Rentier entgegen, als er das Tuch entfernte. Der ehemalige Zuchthäusler, den bestraften Mörder hatte sein Schicksal erreicht. Der Reichtum hatte ihm kein Glück gebracht, er war der Habgier zum Opfer gefallen an demselben Tage, an dem sein Sohn als Opfer seiner leidenschaftlichen Passion für den Reichtum gestorben war.

Der Mord blieb unaufgeklärt und ungerächt. In Newyork erhob monatlich der Rentier Becker die ihm angewiesenen Zinsen. Niemals traf ein Zeichen von ihrem Vater bei Käthe ein. Sie konnte in Ruhe ihr Glück als geliebte Gattin des bald berüht gewordenen Rechtsanwalts Krüger genießen.

Die Depeche von dem Unglück, das Konrad van Egg betroffen, traf in Wamsee ein, als bei van Eggs eine Gesellschaft versammelt war zu Ehren des jungen Brautpaares, Fräulein Käthe Kamertin, des stillen Kompagnons, und ihres Rechtsanwalts Doktor Krüger. Erich van Egg erblachte, als er das Telegramm las, und unwillkürlich suchte sein Blick Frau Elise.

Sie bemerkte es und ein jähes Erschrecken ließ auch sie erbleichen. Sie ahnte, daß die Depeche eine Unglücksbotschaft trug, die auch sie anging. Sie dachte sofort an Konrad, mit ihm allein konnte es zusammenhängen. Angst und Bangen ergriff sie. Als sich Erich van Egg erhob und das Speisezimmer verließ, folgte sie ihm bald darauf, ohne daß es besonders auffiel. Sie suchte und fand den Hausherrn im Garten, in welchem er erregt auf und nieder schritt.

„Ich ahne ein Unglück, daß Sie und mich betroffen“, sprach Frau Elise mit einer Bestimmtheit, die Erich van Egg nicht zögern ließ, ihr die Wahrheit zu gestehen, er reichte ihr das Telegramm ohne ein Wort.

„O — das — das habe ich nicht gedacht“, sprach sie dann, und in ihrem Antlitz zuckte es verächtlich. Es war doch ihr Sohn dessen Todesbotschaft sie erhielt.

„Vielleicht ist es am besten so, für ihn auch, sein Leben war ein verfluchtes durch seine eigene Schuld“, sagte tröstend Erich van Egg und verbarg Frau Elise, daß er bestimmt wußte, wie bald der junge Mann mittellos geworden, der mit unsinniger Verschwendung sein Kapital vergendete.

„Nun, gibt es hier Geheimnisse?“ rief lachend Frau van Egg den beiden zu, als sie mit den Gästen in den Garten trat. Leider eine Nachricht, die ich nicht geheim halten darf, so leid es mir auch thut, die Freude unserer Gäste zu stören“, antwortete Erich van Egg, während Frau Elise sich unbeachtet zurückzog.

Noch einmal zogen die Schatten der Vergangenheit an beiden, Erich van Egg und Frau Elise, vorüber, dann verloren sie sich über den zwei Gräbern, die an einem und demselben Tage in Hamburg sich wölbt.

Durch die deutschen Zeitungen ging die Nachricht, daß die Tochter des reichsten und bedeutendsten Industriellen Oesterreichs sich mit Baron Günther von Sturenberg verlobt.

Vermischtes.

— Die Saalherre hat für die sozialdemokratischen Versammlungen für Berlin und Umgegend begonnen. Die Bräutereien, die davon abweisen, zahlen 5000, die Witte 500 M. Strafe.

— Ueber die Wirkung und die kriegshistorische Bedeutung der neuen Handfeuerwaffen hielt bekanntlich der Oberstabsarzt Schjernerling im Auftrage des Generalstabsarztes Armee, Professor Dr. v. Coler, auf dem internen

Kongress in Rom einen hochbedeutenden Vortrag, welcher jetzt im Druck vorliegt. Es handelt sich um eminent wichtige Schießversuche mit dem neuen kleinkalibrigen Gewehr (Modell 88), wie sie in dieser Ausbeziehung, mit dieser Genauigkeit und mit derartigem Material — unter gleichzeitiger Vermeidung aller bei früheren Versuchen gemachten Fehler — noch niemals angestellt worden sind. Es wurde mit voller Ladung auf Entfernungen von 50 bis zu 2000 Meter auf eine große Anzahl in Schirting oder Leinwand eingehängter Leichten geschossen, und da die kleinkalibrigen Gewehre, wie sie heute bei den verschiedensten Nationen in Gebrauch sind, wenig von einander abweichen, so gewinnen die erhaltenen Resultate eine für die Kleinkaliber (5-8 Millimeter) allgemein gültige Bedeutung. Die früher in Abrede gestellte Deformation der Mantelgeschosse wurde in 4 1/2 Prozent aller Treffer, bei Berechnung der Geschwindigkeit allein in 14 Prozent der Treffer beobachtet, und zwar ging die Deformation von der einfachen Abplattung der Mantelspitze bis zu völliger Zerstörung und Zerprennung des Geschosses nebst Mantel, was noch bis zu 1200 Meter vorkam.

Im Allgemeinen verringert sich die Wirkung der Geschosse ganz allmählich, und fast jedes Organ des Körpers zeigt seine besondere Widerstandsfähigkeit. Bei Weichteilverletzungen werden die Blutgefäße noch bis zu Entfernungen von 1000 Meter durch bloße Streifschüsse zerstört. Die Schüsse durch die Lungen sind — wenn nicht Komplikationen erfolgen — im Großen und Ganzen gutartig, während die Unterleibsorgane auf jede Entfernung hin schwer verletzt werden. Der Schädel wird bis zu 1600 Meter Distanz durch das kleinkalibrige Geschoss total zerschmettert; über diese Entfernung hinaus, sicher aber erst bei 2000 Meter werden einfache Lochschüsse beobachtet. Die Knochen zersplittern bis 600 Meter vollkommen. Erst mit 1600 Meter nimmt die Durchschlagskraft des Geschosses und seine Wirkung ab, aber selbst auf 2000 Meter noch nicht verschwindend, da auch hier noch Knochenzsplitterungen mit Einsprengung der Splitter in die umgebenden Weichteile vorkommen. Je weiter die Entfernung, desto größer sind die Splitter, und desto leichter heilt die sogenannte Knochenoberhaut, welche für die spätere Heilung von höchster Bedeutung ist, die Splitter zusammen.

Nach alledem dürfte die Tätigkeit des Arztes im nächsten Kriege eine viel schwerere und viel verantwortlichere sein als früher; denn zweifellos ist die Ansicht von dem „humanen neuen Geschoss“ unwiderbringlich verloren. Sicherlich werden mehr Verwundete und mehr Schwerverwundete zu versorgen sein als früher. Andererseits erleichtert in dessen die Kleinheit der durch die kleinkalibrigen Gewehre gesetzten äußeren Wunden die Anlegung eines Verbandes, welcher die Wunden so lange schließt, bezw. absperrt, hält, bis der Verletzte in geregelte ärztliche Behandlung übergehen kann. Das ist ein außerordentlicher Fortschritt, welcher es der modernen Chirurgie ermöglicht, viele nach früheren Begriffen unrettbar Verlorene dem Leben zu erhalten.

Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Mädchen zum Opfer fiel, hat sich auf der Obersee zugetragen. Die beiden kleinen Kinder des Schiffsführers Jonas, ein Knabe im Alter von zehn und ein Mädchen im

Alter von neun Jahren, wollten in der sechsten Stunde in Begleitung eines Schiffsknechts in einem kleinen Handkahn nach dem etwa eine Viertelstunde entfernt liegenden Kaiserhof, einer Mörbels, fahren, um daselbst Schiffs zu holen. Als der Kahn die Mitte des Wassers erreicht hatte, bemerkte der Schiffsknecht zu seinem Schrecken, daß das Fahrzeug sich mit Wasser füllte; die Gefahr erkennend, sprang er über Bord und rief den im Kahn zurückgebliebenen beiden Kindern zu, so lange zu bleiben, bis Hilfe komme, da er zurückschwimmen wollte. Noch ehe er aber selber mit knapper Not das Land erreicht hatte, war der Kahn mit dem vollen Verzeihung um Hilfe rufenden Kindern bereits versunken, so daß beide ihren Tod in den Wellen fanden.

Das Grubenunglück in Karwin. Ingenieur Kohout, der Betriebsleiter des „Franziska“- und Tiefbau-Schachtes, einer der wenigen, welche bei der zweiten Explosion mit dem bloßen Schrecken davonkamen, giebt folgende Darstellung der Schreckensnacht: „Es war nach 9 Uhr abends, als ich lebend in meinem Zimmer saß. Die Nachtstille der Arbeiter war zur gewohnten Stunde angefahren und nicht deutete darauf hin, daß sich in meiner Nähe so Schreckliches vorbereite. Um halb 10 Uhr hörte ich eine heftige Detonation. Rasch entschlossen sprang ich auf, um mich, nichts Gutes ahnend, zu meinem Schachte zu begeben. Bevor ich noch dahin gelangte, kam man mir mit der Botschaft entgegen, es sei eine furchtbare Explosion erfolgt. Die Grube des Wetter-Schachtes, welche als Regulator für den Fall einer Explosion dienen soll, hat sich in normaler Weise gehoben und Wolken von Rauch und Kohlenstaub drangen aus dem Schachtöffnungen. Ich fuhr sogleich in Begleitung des Schichtmeisters Kurz und des Steigers Jedini in den „Franziska“-Schacht ein, während sich der Ingenieur-Assistent Nagel mit dem Steiger Flamme auf meinen Befehl nach dem Tiefbau-Schachte begab. Wir wollten von beiden Seiten gleichzeitig nach der vermutlichen Explosionsstelle vordringen.

Am vierten Horizont in der Tiefe von 250 Metern angekommen, drang ich mit meiner aus sieben Personen bestehenden Begleitung in den Querschlag ein, der zum neunzehnten Stöße führte. Wenige Meter vom Füllorte entfernt stieß ich bereits auf die Kadaver mehrerer erstickter Pferde, und in einiger Entfernung fand ich die Strecke verbrochen, wodurch jede Vorwärtsbewegung unmöglich gemacht war. Da meine Mannschaft sich zur Bewältigung dieser Hindernisse zu schwach erwies, sendete ich den Oberbäuer Kapitzel zum Schacht zurück, um dort Arbeiter aus anderen Horizonten, welche sich dort etwa angesammelt hätten, zu holen, oder von oben Succurs zu requirieren. Der Steiger blieb länger aus, als mir nötig erschien, und ich sendete einen zweiten Mann mit demselben Auftrage ab. Da auch dieser nicht zurückkehrte, machte ich mich selbst auf den Weg, um Ordnung zu schaffen.

Die Luft im Querschlage war um diese Zeit noch ziemlich rein und gut atembare. Beim Schachte fand ich etwa fünfzehn Personen, welche, in dem tieferliegenden fünften Horizont arbeitend, in allerding schwächerem Maße von der Explosion erlitten worden waren und sich bis zu uns darauf zu retten vermocht hatten. Ich dirigierte sie sofort nach dem verbrochenen Punkte des Querschlages zurück, blieb aber selbst beim Schachte, da niemand da war, welcher den Signaldienst zur Verbindung mit oben zu versehen vermocht hätte.

Ich sah nach der Uhr. Es war eben 10 Uhr, als neuerlich ein furchtbarer dumpfer Knall erfolgte. Mehrere Kohlenwagen die hinter mir standen, stießen mit ungeheurer Wucht an mich und preßten mich gegen die Schachtthür. Der Gut wurde mir vom Kopfe geschleudert, mein Stod brach, und Gut und Stod fielen in den Schacht hinab, wohnhin auch ich unfehlbar gestürzt wäre, hätte nicht die Schachtthür merkwürdigerweise Stand gehalten. Vor der Wucht der Explosion war ich gerettet, aber um so sicherer schien mir der Tod durch Erstickung zu drohen. Meine Lampe war verloscht, und ich fühlte nur, wie Massen von Rauch, gemengt mit giftigen Gasen, sich heranzwängten und mich des Atmens beraubten.

Rasch zog ich mein Taschentuch, welches ich vor der Einfahrt vorsichtshalber mit Essig getränkt hatte, aus der Tasche und preßte es mir vor Mund und Nase. So verharrte ich mehrere Minuten und schon fühlte ich das Bewußtsein schwinden, als ich die Förderseile die Schachtöffnung herunterkommen hörte und die Richter der auf derselben befindlichen Personen die Nacht um mich erhellen. Ich rief die Leute an, man hob mich auf die Schale und brachte mich ans Tageslicht, wo ich mich bald erholt.

Meine Haut war durch die Kleidung hindurch von Ruß und Rauch förmlich wie mit schwarzer Farbe imprägniert. Meine Frau, die gewußt hatte, daß ich zur Rettungsarbeit eingefahren sei, fiel, als sie die neuerliche Explosion hörte, in Ohnmacht. Assistent Vinde versuchte bald hierauf einigemal in den Querschlag, wo ich zuvor geweilt hatte, vorzudringen, mußte aber trotz aller Kraftanstrengungen dem irrespirablen Schwaden und dem Rauche weichen. Er vermochte bloß einige Leichen, welche nahe der Schachtöffnung lagen, zu bergen. Alle meine Begleiter blieben tot in der Strecke. Ebenso schlimm erging es der unter der Führung Nagels in den Tiefbau-Schacht entsendeten Rettungsabteilung, welche gleichfalls in einer Entfernung von 300 Meter vom Füllorte von der Explosion ereilt worden war. Nagel blieb sofort tot, während Flamme bald nach seiner Rettung den Wunden erlag.

Ueber die Vorgänge in der Grube vor und während der ersten Explosion, welche die weitaus größere Zahl von Opfern gefordert, ist nichts bekannt geworden, denn kein einziger der daselbst beschäftigten Arbeiter hat sich zu retten vermocht. Die Zeugen der Katastrophe sind für immer verstummt, und erfahrene Fachleute bezweifeln, daß es überhaupt jemals möglich sein werde, die Ursache dieser Explosion zu ergründen.

Von den Verwundeten sind 2 gestorben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nunmehr 235; hieron befinden sich 214 noch in den Gruben. Die Analyse ergab, daß die Grubengase nur 2 pSt. Sauerstoff enthalten, woraus geschlossen wird, daß der Brand im Erloschen sei.

45 Personen ertrunken. Bei Bugulma, im Gouvernement Samarsk (Rußland) hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Eine von einem Volksfest zurückkehrende Schaar von 70 jungen Frauen und Mädchen benutzte die Fähre zur Ueberfahrt über den Fluß Id. In der Mitte des Flusses sank die Fähre. Nur 25 der jungen Leute vermochten sich zu retten, 45 ertranken.

Die Nähmaschine als Jubiläum. Heute werden es, so lesen wir im „N. Wiener Tage-

blatt“, achtzig Jahre, seit eines der nützlichsten und weitverbreitetsten Geräte, die Nähmaschine, erfunden wurde. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Kuffstein in Tirol gebürtige Schneidermeister Josef Madersberger, der nach siebenjährigen Versuchen ein Triebwerk konstruierte, das alle Arbeiten der Nähterei mit einer die menschliche Handarbeit bei Weitem übertreffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. Kaiser Franz erteilte dem Manne sofort ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber auch für krumme Linien fähig. Madersberger teilte das Los fast aller Erfinder seiner Zeit: er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Andern vorbehalten, daraus den Nutzen zu ziehen.

Humoristisches.

Wie er sich die Sache vorstellt. Vor der Parade, zu welcher die höchsten Herrschaften erwartet werden, instruiert der Unteroffizier seine Mannschaften über die vorchriftsmäßigen Ehrenbezeugungen. — „Was thust Du, wenn Majestät vorbeikommt?“ — „Frage einen Rekruten.“ — „Dann mach' ich Front und stehe stramm.“ — „Nichtig. Und wenn eine Prinzessin vorbeifährt?“ — „Dann mach' ich Honneur.“ — Da klopft der Unteroffizier den Untergebenen freundlich auf die Schulter. „Thu' das man, mein Söhneken,“ sagt er, „aber paß auf: aus'm Wagen springen, Dir ein paar in die Presse ha'n' und heidi davon fahr'n — das ist das Werk eines Momangs!“

Der blüht. Feldwebel (zu dem in Urlaub gehenden Rekruten): „Haben Sie mir nicht mal gesagt, daß Sie zu Hause große Geflügelzucht betreiben?“ — Rekrut: „Zu Befehl, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „Um, wissen Sie was, Sie können mir für mein Bureau einige Gänsefelle mitbringen... aus-rufen werde ich sie schon selbst!“

Nette Ueberraschung. Ein Vater versprach seiner Tochter, die ihre Zeit zwischen Spiegel und Fenster verbrachte, daß er ihr eine Ueberraschung bereiten würde, wenn sie das Kochen lernen wollte. Sie lernte es, und er überraschte sie damit, — daß er die Köchin entließ.

Ein heller Kopf. „Sie, ich kenne einen Mann, der sich zehn Jahre nicht das Haar schneiden ließ!“ — „Ein Musiker oder Maler?“ — „Nein. Ein Kapitän!“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte. 24. Juni: Wolkig mit Sonnenchein, normal warm, meist trocken, starke Winde an den Küsten. 25. Juni: Wolkig, schwüle Luft, vielfach Gewitterregen, heftiger Wind an den Küsten. 26. Juni: Wolkig, angenehme Luft, normal warm, Gewitterregen, Windig an den Küsten. 27. Juni: Wenig verändert, wolkig regendrohend.

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gezeilt, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — Porto- und Feuerfreis ins Haus. Katalog und Muster umgehend. 397 1055 G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Garmen.

Danksagung.

Schon viele Jahre litt ich an Husten mit vielem Auswurf, Schmerzen auf der Brust und Kurzatmigkeit. Alle möglichen Mittel brauchte ich, doch leider ohne jeden Erfolg. Herr Dr. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, an den ich mich zuletzt wandte, heilte mich von meinen schweren, jahrelangen Leiden in kurzer Zeit, wofür ich demselben meinen herzlichen Dank sage.

Badermeister Gustav Pils, Barmen-Mittershausen, Schwarzbachstr. 24.

2287

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten Dr. Derrnells Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es das vorzüglichste Sträftigungsmittel für die Nerven, regelt die Blutzirkulation, schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lebens, wie unzählige Dankschreiben, welche täglich eingeht, beweisen. Schachtel M. 1.50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: Agl. Priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankten ist das Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Jede Sch. enthält eine kleine Broschüre, die den Folgen solcher Fehler darstellt. Tausende werden dadurch von Verirrungen befreit. Zu bestellen durch den Verlags-Magazin L. Lohpzig, Buchhandlung.

Bergmann's Schuppen-Pomade beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauche alle lästigen Kopfschuppen u. wird für den Erfolg garantiert. à Fl. M. 1.— bei E. Kramme, Friseur, 1901

Toilette-Abfall-Seife per Pfund 60 Pfg. 2373 Glycerin-Transp.-Seife per Pfund 70 Pfg. in vorzüglicher Qualität empfehlen May & Co.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das III. Vierteljahr 1894

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5654 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan. Ausgezeichnete Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse. Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton. Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel. Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zinn, etc. Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins. Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen. Vollständige Beziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

— Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich. — Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einfindung des quittierten Abonnementsheftes an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

100,000 Kinder

Es werden Jahr aus Jahr ein mehr als m2067 mit dem bekannten Hafermehl von C. H. Knorr in Heilbronn a. N. ernährt, ein schlagender Beweis für die unbestrittene Güte u. den hohen Nährwert dieses Fabrikats, das knochen- u. blutbildend wirkt, wie kaum eine andere Nahrung. Jeder Mutter kann deshalb Knorr's Hafermehl nicht dringend genug empfohlen werden. — Es existieren Nachahmungen, man verlange ausdrücklich Knorr's Hafermehl, das in allen einschlägigen Geschäften in 1/4 u. 1/2 Kilo-Paketen — niemals offen — zu haben ist.

Patent-Antimerulion

gegen den Hausschwamm amtlich erprobt, Prop. gratis, geruchlos u. giftfrei, für Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser, Schulen, Museen etc. empfiehlt d. Chem. Fabr. Gustav Schalluhn, Magdeburg.

3000 bis 3500 Mk. jährl. Nebenverdienst können solide Personen jeden Standes bei einiger Tätigkeit erwerben. Offerten unter B. 4041 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Das älteste Bettfedernlager William Lubeck in Altona befindet sich seit 1894 (nicht unter 10 Pfg.) ganz neu Bettfedern für 60 - 3 d. Pfd. vorzüglich gute Sorte Mk 1.25 Prima Halbannen nur 1.60 u. 2. Mk. Reiner Flaum nur 2.50 u. 3. Mk. Bettfedern v. 50 Pfd. 5/6 Nabatt. Umsonst bereitwillig. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) prima Qualität, auf's Beste gefüllt, einschließlich 20, 25, 30 u. 40 Mk. Schließung 30, 40, 45 u. 50 Mk. 2208

Die Agentur e. Ia. Hamburg. Cigarren-Firma ist zu vergeb. Hohe Vergüt. Berl. vorzugsweise a. Priv. u. Restaur. Bew. u. E 2401 an Geit. C. S. Hamburg. e 1874

Dr. Oscar Katz,

prakt. Zahnarzt, Dortmund, Ostenthellweg 21. Sprechstunden von 9-1, 3-5 Uhr. Sonntags von 9-11 Uhr. 2213

26 STOLLWERCK'SCHE LIFFERANTEN DES KAISERS CHOCOLADE & CACAO'S DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN 34 Städte Deutschlands käuflich. Stollwerck'sche Chocoladen. Sachgemasse, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Konsumenten von Stollwerck'schen Chocoladen und Cacao-Präparaten ein empfehlenswertes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome, und durch 34 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Vierteljährlich 3 Mark. Das beliebteste Organ der freimüthigen Volkspartei ist die „Berliner Zeitung“ mit den Gratisbeilagen: „Deutsches Heim“, „Gerichtsaube“, „Historische Beilage“ Abonnementspreis: 3 Mark — für Juni bis Ostbr. Die Berliner Zeitung ist entschieden die billigste freimüthige Zeitung, sie enthält gediegene u. vollständige Leitartikel, ausführliche Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten Autoren, Lokalnachrichten usw. Durch die historische Beilage, die in Buchform erscheint, bekommt jeder Leser im Laufe der Zeit unentgeltlich ein schönes Geschiedtswerk. Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein. Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers. Königl. Grossherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel). Wasserechte Fahnen und Flaggen, beste Qualität, z. B. Deutsche u. Preussische Fahnen, mit u. ohne Adler. Wappenschilder, Inschriften, Transparente, Lampions, Packeln. Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert. Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 2316

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.